



CAMINO

SITUATIONS- UND
RESSOURCENANALYSE
DER PARTNERSCHAFT
FÜR DEMOKRATIE
AUF SYLT





SITUATIONS- UND RESSOURCENANALYSE DER PARTNERSCHAFT FÜR DEMOKRATIE AUF SYLT

MEIKE PRILLWITZ, DORTE SCHAFFRANKE

BERLIN, OKTOBER 2023

Im Auftrag der Partnerschaft für Demokratie auf Sylt
<https://sylvt-demokratie.de/>

INHALT

1	EINLEITUNG	4
2	METHODISCHES VORGEHEN	6
3	SOZIALER ZUSAMMENHALT	8
3.1	Prekäre Beschäftigungsverhältnisse	8
3.2	Fehlender Wohnraum für Sylter*innen	9
3.3	Ehrenamtliches Engagement und Freizeitangebote	11
4	VIELFALT UND DISKRIMINIERUNG	16
4.1	Diskriminierung und Rassismus	16
4.2	Situation geflüchteter Menschen	22
4.3	Situation queerer Menschen	22
5	PROBLEME UND BEDARFE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN	24
5.1	Kinder- und Jugendgewalt	24
5.2	Mobbing	26
5.3	Drogenkonsum	29
5.4	Ursachen für problematisches Verhalten	30
5.5	Herausforderungen im Umgang mit Problemen	32

6	JUGENDBETEILIGUNG	35
7	HÄUSLICHE GEWALT	38
8	RESSOURCEN	41
8.1	Ressourcen zur Förderung von Demokratie, Teilhabe, Vielfalt und Zusammenhalt	41
8.2	Ressourcen in der Auseinandersetzung mit Problemen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen	42
8.3	Ressourcen in der Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt	43
9	HANDLUNGSBEDARFE UND -ANSÄTZE	44
10	FAZIT UND AUSBLICK	48

1 EINLEITUNG

Mit den Partnerschaften für Demokratie erhalten Städte, Gemeinden und Landkreise im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ Unterstützung bei der Erarbeitung und Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung von Demokratie und Vielfalt. In diesem Rahmen arbeiten Verantwortliche und engagierte Personen aus der Kommunalpolitik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gemeinsam daran, Lösungsstrategien für lokale Herausforderungen und Probleme zu entwickeln, um das demokratische Engagement und die Zivilgesellschaft vor Ort zu stärken.

Ende 2022 beauftragte die Partnerschaft für Demokratie (Pfd) auf Sylt Camino mit der Erstellung einer Situations- und Ressourcenanalyse für die Insel. Die Analyse zielt darauf ab, zusammen mit relevanten lokalen Akteur*innen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen aktuelle Herausforderungen zu ermitteln, die Situation in Bezug auf verschiedene Themenfelder darzustellen und vorhandene Ressourcen zu identifizieren.

Die vorliegende Analyse basiert somit auf dem Fachwissen und den Einschätzungen von Fachkräften und Expert*innen aus der Region und fokussiert sich auf spezifische Problemlagen auf Sylt. Die frühzeitige Einbindung lokaler Akteur*innen fördert außerdem ein koordiniertes und vernetztes Vorgehen bei der gemeinsamen Entwicklung von Handlungskonzepten und Strategien für die Insel und sie stärkt die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit. Bereits bestehende Ressourcen, wie Initiativen und Aktivitäten der engagierten Zivilgesellschaft, werden in diesem Bericht lediglich beispielhaft benannt und können nicht umfassend dargestellt werden. Die vorliegende Analyse soll der Pfd auf Sylt als Grundlage dienen, anhand derer sie ihre weiteren Maßnahmen und Strategien zur Förderung von Demokratie und Vielfalt ausrichten kann.

Nach einer kurzen Skizzierung des methodischen Vorgehens stellt dieser Bericht zunächst die Situation auf Sylt in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt und die Auswirkungen des Massentourismus auf Sylt vor und behandelt in diesem Zuge die Themen Arbeit, Wohnen, Freizeit und ehrenamtliches Engagement. Anschließend werden die Themen Vielfalt und Diskriminierung näher beleuchtet; dabei wird unter anderem auf Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen von Arbeitsmigrant*innen sowie auf die Situation geflüchteter und queerer Menschen eingegangen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich den Problemen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen auf Sylt und stellt verschiedene Problemlagen wie Kinder- und Jugendgewalt, Mobbing und Drogenkonsum vor, erörtert Ursachen und Lösungsansätze. Außerdem wird die Situation in Bezug auf die Teilhabemöglichkeiten von Jugendlichen beschrieben und auf fehlende Räume und Angebote für Kinder und Jugendliche auf Sylt eingegangen; das darauffolgende Kapitel befasst sich mit dem Thema häusliche Gewalt auf Sylt.

Des Weiteren werden exemplarisch einige Ressourcen benannt, die sich vor Ort bereits mit der Förderung von Demokratie, Teilhabe, Vielfalt und Zusammenhalt und den beschriebenen Problemlagen auseinandersetzen. Abschließend werden die wichtigsten Erkenntnisse sowie Handlungsbedarfe zusammengefasst dargestellt und erste Handlungsansätze formuliert.

2 METHODISCHES VORGEHEN

Die Erarbeitung der Situations- und Ressourcenanalyse der Pfd auf Sylt basiert auf einem multimethodischen und mehrperspektivischen Vorgehen, das eine Dokumentenanalyse, mehrere Gruppendiskussionen und Interviews sowie ein Werkstattgespräch umfasst. Eine enge Abstimmung mit dem federführenden Amt sowie Mitgliedern des Begleitausschusses zu dem Vorgehen und den inhaltlichen Schwerpunkten war ein wesentliches Element des Prozesses.

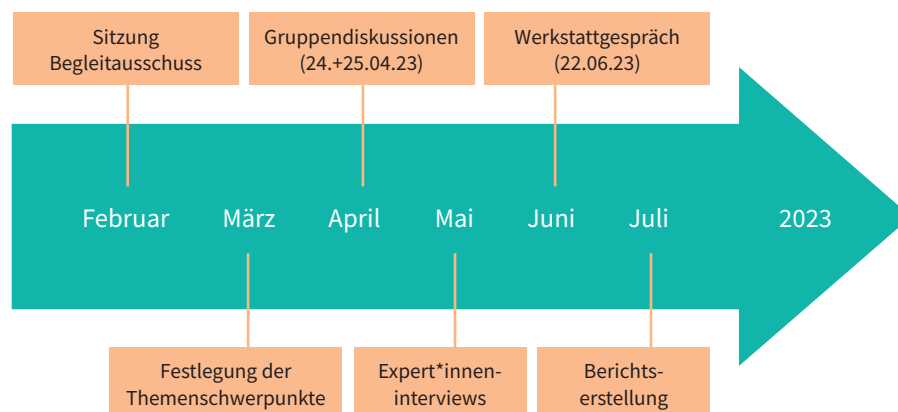
Zunächst fand Anfang Februar 2023 in Westerland ein Treffen mit dem federführenden Amt und dem Begleitausschuss statt, bei dem das Vorgehen zur Erstellung der Situations- und Ressourcenanalyse vorgestellt und in Kleingruppen erste Themen und aktuelle Problemlagen auf der Insel für die Situations- und Ressourcenanalyse gesammelt wurden.

Diese wurden ausgewertet und geclustert und in Abstimmung mit dem federführenden Amt der Pfd auf Sylt zu folgenden Themenschwerpunkten der Analyse festgelegt:

- dem sozialen Zusammenhalt,
- Vielfalt und Diskriminierung,
- Jugendbeteiligung,
- Problemen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen sowie
- Gewalt gegen Frauen bzw. häuslicher Gewalt.

Während die ersten drei Schwerpunkte thematisch zu den Handlungsfeldern einer Pfd zählen, sind die letzten beiden keine klassischen Themen einer Pfd, wurden jedoch in Abstimmung mit dem federführenden Amt in die Analyse aufgenommen, um die im Rahmen dieser Situations- und Ressourcenanalyse einbezogene Expertise von Fachkräften und Engagierten auf der Insel auch für die Analyse weiterer Themenstellungen zu nutzen, für die hoher Handlungsbedarf besteht; dies sind die Themen Probleme und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen und häusliche Gewalt.

Nach Festlegung der Themenschwerpunkte fanden Ende April 2023 in Westerland Gruppendiskussionen von jeweils ca. zwei Stunden mit rund zwölf Personen zu den Themen „Vielfalt und Diskriminierung“, „sozialer Zusammenhalt“ und „Probleme und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen“ statt; Teilnehmende waren Fachkräfte, Expert*innen, Ehrenamtliche und Angehörige von minorisierten Gruppen. Des Weiteren wurde eine ca. einstündige Gruppendiskussion mit fünf Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Thema „Jugendbeteiligung“ umgesetzt.



Im Mai und Juni 2023 wurden vier weitere Online-Einzelinterviews mit Fachkräften, Ehrenamtlichen und einem/einer Betroffenen von Rassismus und Diskriminierung geführt, um die Erkenntnisse der Gruppendiskussionen zu vertiefen und mögliche Wissenslücken zu schließen. Zwei Interviews drehten sich um Probleme und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen, jeweils ein Interview konzentrierte sich auf die Themen Gewalt gegen Frauen bzw. häusliche Gewalt sowie Rassismus, Diskriminierung und die Teilhabe von minorisierten Gruppen auf Sylt.

Nach Auswertung der verschiedenen Analyseschritte fand Ende Juni 2023 ein Werkstattgespräch mit rund 50 Personen in Westerland statt, darunter Teilnehmende der Gruppendiskussionen und Interviews, Personen aus Kommunalpolitik und -verwaltung sowie weitere Interessierte. Ziel der Veranstaltung war es, erste Ergebnisse vorzustellen, um diese mit den Teilnehmenden zu diskutieren, zu validieren und zu ergänzen. Hierfür konnten sich die Teilnehmenden im Rahmen eines World Cafés an vier Thementischen anhand von kurzen Problembeschreibungen und Handlungsansätzen zu den vorgestellten Ergebnissen verständigen und diese ergänzen; im Nachgang wurden die Ergebnisse der Tische kurz im Plenum vorgestellt. Zudem bot die Veranstaltung Zeit für informellen Austausch, um die Vernetzung verschiedener Akteur*innen auf Sylt zu fördern.

Die Ergänzungen aus dem Werkstattgespräch wurden in die Analyse aufgenommen, und es wurde eine Gesamtauswertung durchgeführt. Durch das mehrperspektivische Design und die Einbindung unterschiedlicher lokaler Akteur*innen konnten verschiedene Blickwinkel auf die Problemlagen und Ressourcen vor Ort eingefangen und dadurch umfassende Erkenntnisse gewonnen werden. Diese werden in der vorliegenden Situations- und Ressourcenanalyse dargestellt.

3 SOZIALER ZUSAMMENHALT

Ein starker sozialer Zusammenhalt ist ein wichtiger Faktor für ein demokratisches Miteinander, da durch die gegenseitige Unterstützung, Verbundenheit und Vernetzung untereinander sowie die Stärkung der gemeinsamen Identität die demokratische Teilhabe und das gesellschaftliche Engagement verschiedener Gruppen gefördert werden können. Bei der Auswahl der Themenschwerpunkte für die vorliegende Analyse zeigte sich, dass der Massentourismus und die Gentrifizierung auf Sylt Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche haben, die den sozialen Zusammenhalt auf der Insel und die Lebenszufriedenheit der Einwohner*innen beeinflussen. Die Probleme und Herausforderungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen, wie Arbeit, Wohnen, Bildung, ehrenamtliches Engagement und Identität, wurden in der Gruppendiskussion zum Thema sozialer Zusammenhalt diskutiert und sollen im Folgenden dargestellt werden.

3.1 PREKÄRE BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNISSE

Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion wiesen darauf hin, dass trotz der bereits langjährig sehr starken Tourismuswirtschaft die Anzahl der Betten für Tourist*innen in den letzten fünf Jahren noch einmal enorm angestiegen ist; die Insel und ihre Infrastruktur sind demnach zeitweise stark überlastet. Zudem berichteten die Teilnehmer*innen, dass sich die Art des Tourismus im Laufe der Zeit sehr verändert hat. Während der Großteil der Tourist*innen früher in Ferienzimmern in Privathäusern und Pensionen unterkam, erfolgt die Unterbringung heute vorwiegend in Ferienapartments, -häusern und Hotels, was in Kapitel 3.2 zur Wohnsituation näher beleuchtet wird. Des Weiteren sprachen die Teilnehmer*innen an, dass die Touristensaison inzwischen länger dauert und die arbeitsintensive Zeit für die Beschäftigten im Dienstleistungssektor dadurch nicht mehr nur auf die Hochsaison beschränkt ist, sondern das ganze Jahr umfasst. Dies hat nach Einschätzung der Befragten sowohl Auswirkungen auf das Familien- und Sozialleben als auch auf die gesellschaftliche Teilhabe.

”

„... diese Verschiebung in der Saison, dass eben nicht mehr so klar ist, mit den Herbstferien werden die Bürgersteige hochgeklappt, ... sodass eben auch diese [Pause] nicht mehr da ist, dass eben nur ein halbes Jahr diese zwei und drei Jobs gearbeitet wird, und jetzt kann ich das das ganze Jahr und entsprechend sieht man das dann im Familiengefüge oder eben auch in den Möglichkeiten der Teilhabe“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Aufgrund der starken Tourismusbranche ist der Großteil der Sylter*innen im Dienstleistungssektor beschäftigt, erhält dort aber ein eher niedriges Einkommen im Vergleich zu den recht hohen Lebenshaltungskosten auf der Insel. Um diese tragen zu

können, haben viele Sylter*innen daher mehrere Jobs, z. B. als Hausmeister*in, in der Reinigung oder Gartenarbeit, wodurch sich eine immense Arbeitsbelastung für einen Großteil der Einwohner*innen Sylts ergibt.

”

„Also ich kenne keine Region, wo ich das Gefühl habe, dass so viel gearbeitet wird wie hier“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Hinzu kommen häufig prekäre Arbeitsverhältnisse, die konkreter im nächsten Kapitel im Rahmen von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen geschildert werden und zum Teil auch *weiße* Arbeitsmigrant*innen und alteingesessene Sylter*innen betreffen. Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion erklärten dies unter anderem mit einem sehr hohen Druck, sowohl auf Arbeitgeber*innen als auch Arbeitnehmer*innen, sodass Arbeitgeber*innen z. B. mit der Kündigung drohen, sollte der/die Arbeitnehmer*in aufgrund eines kranken Kindes zu Hause bleiben.

”

„... dass natürlich der Arbeitgeber auch einen total hohen Druck hat. Das muss ja irgendwie hier laufen. Die Saison muss ja das Geld reinbringen. ... Also ich kenne schon auch zum Beispiel Mütter, die ihr krankes Kind zu Hause nicht versorgen können, weil der Arbeitgeber sagt, ‚wenn du das machst und du kommst nicht zur Arbeit, dann brauchst du morgen nicht mehr wiederkommen‘. ... Ich glaube nicht, dass der Arbeitgeber als solcher ein schlechterer Mensch ist, sondern, dass hier von dem, was wir uns als Insel zumuten an den Zuströmen von Gästen, die auf diese Insel kommen können, wir einen wahnsinnig hohen innergesellschaftlichen Druck haben“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Der fehlende Wohnraum und die hohen Mieten auf Sylt verschärfen die Lage zusätzlich, sodass Sylter*innen prekäre Arbeitsverhältnisse zum Teil nicht verlassen, insbesondere wenn das Arbeitsverhältnis an ihre Unterkunft geknüpft ist.

3.2 FEHLENDER WOHNRAUM FÜR SYLTER*INNEN

Der starke Anstieg an Tourist*innen in den letzten Jahrzehnten sowie ihre veränderte Unterbringung und die Gentrifizierung sorgten für einen Mangel an bezahlbarem Wohnraum und hohe Lebenshaltungskosten für die Sylter*innen. Nach Angabe der Befragten sind die Wartelisten für den sozialen Wohnungsbau lang, viele Sylter*innen müssen auf das Festland ziehen oder wohnen mit ihrer Familie in beengten Verhältnissen. Trotz der rund 4.000 Pendler*innen, die täglich auf der Insel arbeiten, fehlt es daher in vielen Bereichen auf Sylt an Arbeits- und Fachkräften.

”

„Aber wenn man mal guckt, wie viele freie Stellen bei der Gemeinde sind und wie viele freie Stellen wir auch politisch jetzt doch mal genehmigt haben, [es] bewirbt sich da keiner drauf, weil, die Leute kriegen keinen Wohnraum“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Die Befragten berichteten, dass insbesondere die Versorgung älterer und/oder pflegebedürftiger Menschen auf Sylt nicht mehr gewährleistet werden kann, da Fachkräfte aufgrund des Wohnungsmangels fehlen bzw. sich keine Investor*innen für den Bau neuer Pflegeheime finden.

”

„Das ist ein ganz, ganz großes Problem, weil wir noch sehr, sehr viele ältere Menschen hier wohnen haben. Viele können dann zu Hause auch gar nicht mehr gepflegt werden, weil die Pflegedienste kein Personal haben, weil kein Wohnraum. ... Das versuchen wir immer wieder, auch mit Investoren zu sprechen, aber gar keiner ist bereit, hier noch mal ein Pflegeheim zu bauen. Das ist eine Katastrophe. Das ist eine ... besonders große Katastrophe, weil die Menschen alle im Alter dann hier wegmüssen“ (Teilnehmer*in GD 04).

Nach Einschätzung der Befragten bedeutet der Umzug in ein Pflegeheim auf dem Festland für die Betroffenen oftmals Einsamkeit und Isolation im Alter, was in der Gruppendiskussion stark problematisiert wurde.

”

„Ich finde es auch so würdelos, wenn so alte Menschen, die auch Sylter sind, im Alter ihre angestandene Insel verlassen müssen. ... Ich finde das absolut würdelos und eigentlich ein Stück weit respektlos ... von der Politik“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

”

„... die gehen bis Friedrichstadt und sonst wohin, haben natürlich Angehörige, Freunde, die auch in dem Alter sind, die sie dann nicht mal besuchen können. ... Wer macht sich da auf die Bahn, wenn man selber über 80 ist, nicht? Furchtbar ist das“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Des Weiteren wiesen die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion darauf hin, dass auch viele nicht pflegebedürftige Senior*innen Schwierigkeiten haben, auf Sylt zu bleiben, da sie sich die hohen Mieten nicht mehr leisten können, z. B. verwitwete Frauen, welche die Kosten für ihr Haus bzw. ihre Wohnung allein nicht mehr aufbringen können. Außerdem gibt es durch die zahlreichen Ferienhäuser und -wohnungen außerhalb der Saison einen zeitweise auftretenden Leerstand ganzer Wohnkomplexe, was wiederum das Sozialgefüge auf der Insel beeinflusst.

”

„[Damals war] ein Großteil der Betten mit in den Privathäusern, sprich, wenn die im Winter leer standen, ... es fiel nicht weiter auf, die Häuser waren trotzdem noch bewohnt. ... mittlerweile mit den Apartments, erstens braucht man pro Bett wesentlich mehr Quadratmeter und zum Zweiten stehen dann eben auch ganze Häuser leer, und das denke ich, macht für Straßengefüge, für Nachbarschaft und für Dorfstrukturen eine Menge Unterschied“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Dies hat insbesondere Auswirkungen auf die Lebenslage älterer Menschen, die vermehrt von sozialer Isolation und Einsamkeit betroffen sind.

”

„Und was ich ... durch Gespräche mit älteren Damen und Herren mitbekommen habe, [die sagen], ‚ich hab‘ zwar hier mein Häuschen, aber ich bin total vereinsamt. Rund um mich herum nur Ferienwohnungen. Ich kann mit keinem Nachbarn mehr sprechen“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Darüber hinaus erwähnten die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion die eingeschränkte Mobilität auf Sylt, die vor allem für ältere Menschen ein Problem darstellen kann. Wenn diese zum/zur Ärzt*in in Westerland möchten, fahren z. B. nicht genügend Busse, Taxen dürfen nicht in die Innenstadt fahren, sodass sie auf anderweitige Unterstützung angewiesen sind. Nach Angabe der Befragten gibt es zudem insgesamt unter den Sylter*innen einen hohen Bedarf an Unterstützung, z. B. an Beratung, finanzieller Unterstützung oder beim Ausfüllen von Anträgen, gleichzeitig jedoch eine hohe Hemmschwelle, sich Hilfe zu suchen bzw. diese anzunehmen.

”

„Grundsätzlich ist aber der Bedarf in der Bevölkerung sehr hoch. ... Das eine Thema ist, sich zu überwinden, überhaupt im Sozialzentrum nach einem Termin zu fragen, dahin zu gehen, ein Formular abzuholen, das Formular zu verstehen, ... Es gibt auch viele, die auch noch Scheu haben, Gelder zu beantragen, oder überhaupt auch Scheu haben, in den Kontakt zu gehen. Also sehr ängstlich sind und sich das nicht zutrauen. Und das finde ich schon echt dramatisch, dass vor allen Dingen auch Senioren sich nicht trauen, Gelder zu beantragen, die für sie aber auch lebensnotwendig sind“ (Teilnehmer*in GD 04).

3.3 EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT UND FREIZEITANGEBOTE

Ehrenamtliches Engagement und gemeinsame Freizeitaktivitäten können den sozialen Zusammenhalt fördern, sind auf Sylt jedoch ebenfalls von der hohen Arbeitsbelastung der Sylter*innen und der Alterung der insularen Bevölkerung beeinflusst.

ALTERUNG DER GESELLSCHAFT

Die Befragten berichteten, dass aufgrund der fehlenden weiterführenden Bildungsmöglichkeiten, der mangelnden Angebote für junge Menschen und der hohen Lebenshaltungskosten ein Großteil der jungen Sylter*innen nach dem Schulabschluss die Insel verlässt und später selten dauerhaft zurückkehrt. Dies liegt nach Einschätzung der Befragten an den eingeschränkten Berufsmöglichkeiten, vor allem für Akademiker*innen, aufgrund der starken Ausrichtung auf die Tourismusbranche. Zudem machten die Befragten die überlastete Infrastruktur dafür verantwortlich, dass die Insel für junge Familien mit Kindern unattraktiv scheint. Neben der Infrastruktur nannten die Interviewten mangelnde Angebote für junge Menschen und Familien mit Kindern als Grund für den fehlenden Nachwuchs auf der Insel.

”

„Ich bin seit über 20 Jahren auf der Insel, was ich so an Leuten kommen und gehen gesehen habe, das war einfach oft auch so ein Ding von, es gibt eigentlich keine Angebote für Familien mit Kindern, es gibt wenig Angebote für Jugendliche. ... Das Lebensumfeld ist nicht gut“ (Interview 02).

“

LÜCKEN IM EHRENAMT UND IN VEREINEN

Nach Angabe der Befragten fehlt es durch die zunehmende Alterung der Sylter Bevölkerung unter anderem im Ehrenamt und in Vereinen an jungen Menschen, die sich einbringen, Vereinsstrukturen erhalten und sich ehrenamtlich für die Insel engagieren.

”

„Und uns fehlt ja heute die Jugend, das darf man nicht vergessen. Ob das jetzt im Sportverein ist oder ich sage mal bei der Feuerwehr. Da sind sie noch da. Aber zum Beispiel wir, unser Durchschnittsalter ist 77 im [Verein] ... Also das ist schon ganz gravierend“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Aber auch alle anderen Sylter*innen sind laut den Befragten nur schwer für ehrenamtliches Engagement und die Beteiligung in Vereinen zu gewinnen, vor allem aufgrund der hohen Arbeitsbelastung und mangelnden zeitlichen Ressourcen.

”

„Wer nach seinem zweiten, dritten Job spätnachmittags oder in der Regel abends müde nach Hause kommt, der hat keine Lust mehr, weder in den Sportverein [zu gehen] noch irgendwie ein Dorffest oder irgendwas zu besuchen, der ist fertig. ... Die Belastung ist zu groß auf Grund des geringen Einkommens im Verhältnis zu dem teuren Wohnen auf Sylt“ (Teilnehmer*in GD 04).

„Es ist ein Leichtes von den Menschen Geld[spenden] zu bekommen oder Betten, Schränke, Sofas, kein Problem, Schulranzen, alles waren die Leute bereit zu bezahlen, aber jemanden zu finden, der einem anderen Zeit schenkt, ... das war schwierig“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Als weiteren Grund für die Schwierigkeit, Sylter*innen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen, nannten die Befragten veränderte „Lebenswelten“, d. h., dass sich viele Menschen eine hohe Flexibilität und Spontaneität erhalten möchten, vor langfristigen, verbindlichen und regelmäßigen ehrenamtlichen Verpflichtungen, wie beispielsweise bei der Freiwilligen Feuerwehr, zurückschrecken und stattdessen vermehrt für kurzfristige und flexible Formate offen sind.

Neben der Thematisierung der verschiedenen Herausforderungen, betonten die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion allerdings auch die Wichtigkeit von Vereinen und Initiativen für das Zusammenleben und das Gemeinschaftsgefühl auf Sylt und nannten als Positivbeispiel den großen Zusammenhalt in den Sportvereinen; ein*e Befragte*r bezeichnete den Sport daher als „Kitt der Gesellschaft“.

Demnach sind derzeit 33 % der Sylter Bevölkerung im Sport organisiert, jedoch treten nach Angabe der Befragten auch hier ähnliche Schwierigkeiten auf. Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion berichteten, dass insbesondere kleinere Sportvereine von finanziellen Problemen und fehlendem Nachwuchs betroffen sind und es deshalb mehr Vernetzung der Sylter Sportvereine und insulare Lösungen braucht, um dem Rückgang entgegenzuwirken.

IDENTITÄT UND GEMEINSCHAFTSGEFÜHL

Nach Einschätzung der Befragten der verschiedenen Gruppendiskussionen gibt es zu wenig Austauschmöglichkeiten zwischen alteingesessenen Sylter*innen und Zugewanderten. Darüber hinaus wurde in der Gruppendiskussion zum Thema sozialer Zusammenhalt diskutiert, wie soziale Netzwerke, das Zusammenleben und das Gemeinschaftsgefühl auf Sylt wahrgenommen werden. Dabei erzählten einige Teilnehmer*innen, dass die soziale Vernetzung und der persönliche Kontakt untereinander aufgrund der geringen Einwohnerzahl „ausgesprochen gut“ aufgestellt sind.

”

„... was aber im Kleinen gutgeht, ist einfach dieses Immer-wieder-auf-andere-Zugehen und Immer-wieder-ins-Gespräch-Kommen und wenn man sozial tätig ist, ... also ich habe so ein tolles Netzwerk, egal welches Problem ich habe, ich weiß für alles einen Ansprechpartner. Und das ist natürlich der Vorteil von so einer kleinen Insel, es ist sehr überschaubar, man kennt sich“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Ein*e Teilnehmer*in berichtete von verschiedenen Veranstaltungen, wie Dorffesten, Festen der Feuerwehr oder Kirchengemeinde und Weihnachts- oder Flohmärkten mit Essen, Getränken und Angeboten für Familien mit Kindern, als Orte des sozialen Zusammenhalts.

”

„Also so Treffpunkte, wo man weiß, dass man auf Sylter Mitmenschen trifft. ... Ich finde, da haben wir eine ganze Menge hier auf der Insel. Wenn man will, kann man so die Saison über ganz schön unterwegs sein“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Auch andere Befragte erzählten von ihren positiven Eindrücken hinsichtlich Auführungen und Veranstaltungen. Sie beschrieben es als sehr wertvoll, mit anderen Sylter*innen ins Gespräch zu kommen, gemeinsam Spaß zu haben, und verdeutlichten, dass es möglich ist, ein gemeinsames Gefühl von Identität und Zusammengehörigkeit zu wecken.

”

„... das war voll bis unters Dach und es war also eine Atmosphäre, die war sagenhaft. Also da hat man so viel Zusammenhalt gespürt und Identität ... Also so ein paar Komponenten, wenn die zusammenkommen, dann merkt man, dass hier ein sehr großer Zusammenhalt herstellbar ist“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Dennoch schilderten die Befragten verschiedene Schwierigkeiten, den Zusammenhalt zu stärken. Neben der bereits beschriebenen mangelnden Zeit und der hohen Arbeitsbelastung bei vielen Sylter*innen, problematisierten die Befragten fehlende Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten für die Bewohner*innen Sylts abseits der touristischen Events. Ihrer Einschätzung nach wird ein Großteil der Traditionen und Veranstaltungen inzwischen für die Tourist*innen ausgerichtet; dadurch schwindet bei vielen Sylter*innen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Identität.

”

„... bei vielen Veranstaltungen, der Sylt-Lauf, das Bikkébrennen, eine klassische traditionelle Veranstaltung, aber wie viel wird ganz bewusst und gewollt eigentlich davon sogar touristisch vermarktet, und ist das eigentlich alles noch gesund? Wenn ich mir die ‚Biike‘ angucke, da sind dann mehr Touristen als Einheimische. ... Sicherlich bleibt die ‚Biike‘ die ‚Biike‘, aber es ist nicht mehr so diese den Zusammenhalt fördernde Institution, wie es das mal war“ (Teilnehmer*in GD 04).

Durch den ganzjährig anhaltenden Tourismus fehlen nach Meinung einiger Befragter Pausen von der arbeitsintensiven Zeit, in denen die Sylter*innen nur für sich zusammenkommen können, um gemeinsam Zeit zu verbringen und zu feiern.

”

„Und wir brauchen auch diese Zeit, wo mal wirklich die Sylter [zusammenkommen], wie es früher üblich war, ... was haben die Sylter früher von Januar bis mindestens April, Mai gefeiert. Das tun sie heute nicht mehr“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Hinsichtlich der Sylter Identität bzw. eines Zusammengehörigkeitsgefühls diskutierten die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion zudem die starke ortsverbundene Identität einiger Sylter*innen versus ihrer Skepsis gegenüber gesamtinsularen Vorhaben. Laut den Befragten sind die örtlichen Interessen zum Teil stark ausgeprägt und daher schwer zusammenzuführen, aber es gibt dennoch ein gemeinsames insulares Lebensgefühl. Damit erklärten die Befragten, dass Freizeitangebote und -aktivitäten, wie Sportvereine, insular funktionieren, es auf politischer Ebene jedoch schwierig ist, sich zusammenzufinden. Daher muss nach Meinung der Befragten der Wunsch vieler Sylter*innen, die eigene ortsverbundene Identität zu wahren, bei insularen Vorhaben beachtet werden.

”

„... da scheitert vielleicht auch die Politik dran, dass ja diese Identität mit dem eigenen Ort, ... wo ich aufgewachsen bin, wo ich vielleicht mein Elternhaus stehen habe, ... noch mal sich abhebt, ich sage mal, der Morsumer ist anders als der Keitumer. ... Und das zieht sich bis heute durch. Das heißt, bei allem, was zusammengelegt wird, muss man immer darauf achten, wie kann man trotzdem die Identität der Menschen wahren? Also das ist, glaube ich, das Gefühl, wo die anderen sagen, ‚Mensch bleib mir davon, ich will nicht geschluckt werden, ich will hier in meiner eigenen Identität bleiben können‘. Das ist, glaube ich, ein ganz schwieriges Thema. ... es ist eigentlich eine Insel und trotzdem gibt es so die Unterschiedlichkeiten“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Außerdem kritisierten einige Befragte die fehlende Gemeinschaft zwischen den einzelnen Sylter Ortschaften; Veranstaltungen sollten sich ihrer Meinung nach vermehrt an alle Sylter*innen richten, um diese mehr zusammenzubringen.

”

„... es gibt ein Tinnummer Dorffest, ein Keitumer Dorffest, warum gibt es das nicht allgemein einfach für die Sylter? Das fand ich schon immer sehr, sehr fragwürdig, warum nie irgendwas gemeinschaftlich gemacht wird, weil, im Prinzip hocken wir alle hier auf diesem großen Felsen zusammen fest, auch wenn wir verschiedene Ortschaften haben. Aber es ist nie irgendwie wirklich was Gemeinsames“ (Teilnehmer*in GD 04).

“

Durch den zum Teil geringen Austausch und fehlenden persönlichen Kontakt können schnell Unsicherheiten und Hemmschwellen im Zusammenleben entstehen. So wurde in der Gruppendiskussion Kritik an der Haltung vieler Sylter*innen geäußert, bei der Entwicklung neuer Ideen oder Initiativen nicht auf den gemeinsamen Mehrwert für die Insel und alle ihre Bewohner*innen zu schauen, sondern vor allem auf sich selbst und den eigenen gesellschaftlichen Stand fokussiert zu sein.

”

„Also was hier fehlt, ist die Haltung der Leute. ... Es wird immer erstmal geguckt: ‚Oh, nee, darf ich das? Soll ich das? Gehe ich aus meiner Komfortzone? Darf ich was sagen? Wer guckt jetzt, was ich sage? Wird das aufgezeichnet? Wird es gegen mich verwendet?‘“ (Teilnehmer*in GD 01)

4 VIELFALT UND DISKRIMINIERUNG

Durch die hohe Anzahl an Arbeitsmigrant*innen weist Sylt mit derzeit 111 auf der Insel vertretenen Nationalitäten eine große ethnische und kulturelle Vielfalt auf. In der Gruppendiskussion zum Thema Vielfalt und Diskriminierung und in einem weiterführenden Einzelinterview zu Rassismus und Diskriminierung wurden vorwiegend die Lebensrealitäten der Arbeitsmigrant*innen sowie ihre Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen thematisiert. Diese sollen daher in diesem Kapitel vorrangig beleuchtet werden, wobei auch andere Menschen auf Sylt von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind. Nachfolgend soll auf weitere Vielfaltsthemen wie den interkulturellen Austausch und die Situation queerer Menschen auf Sylt eingegangen werden.

4.1 DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS

Laut den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen und Interviews arbeiten und leben Arbeitsmigrant*innen auf Sylt häufig unter prekären Bedingungen und erfahren oftmals massiven Rassismus und Diskriminierung durch Arbeitgeber*innen oder Kolleg*innen. Demnach herrschen bei vielen Arbeitsmigrant*innen, die vor allem in der Gastronomie, im Hotelgewerbe und in der Reinigung tätig sind, große Unzufriedenheit und Hilflosigkeit aufgrund von Ungleichbehandlung, fehlender Einhaltung ihrer Rechte oder rassistischen Beleidigungen. Die Teilnehmenden berichteten, dass sich zwar einige wenige Unternehmen und Betriebe für die Rechte und die Integration ihrer zugewanderten Arbeitskräfte einsetzen, der Großteil sie jedoch in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt.

”

„Ich kenne leider auch viele Betriebe, da funktioniert es halt nicht. Da passiert es halt nicht auf Augenhöhe, sondern es sind halt billige Arbeitskräfte, die ich auch sehr fragil in Arbeitsverhältnisse stecken kann“

*(Teilnehmer*in Gruppendiskussion (im Folgenden abgekürzt als: GD) 01).*

“

Dazu zählt z. B., dass das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) nicht umgesetzt wird und die Arbeitnehmer*innen nicht über ihre Rechte aufgeklärt werden; dies passiert laut den Befragten gerade auch in kleineren Betrieben mit fünf bis zehn Mitarbeiter*innen.

Im Einzelinterview zum Thema schilderte der/die Interviewpartner*in, der/die Betroffene ehrenamtlich unterstützt, konkrete Vorfälle von Diskriminierung und Rassismus gegenüber afrikanischen Arbeitsmigrant*innen im Arbeitskontext; einige sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Der/die Interviewpartner*in berichtete von einer betroffenen Person, deren Arbeitgeber*in die Personalwohnung stellte. Die betroffene Person durfte diese aufgrund der Befürchtung des/

der Arbeitgeber*in, dass sie nicht zur Arbeit zurückkommt, nicht verlassen; daher wurde die Haustür abgeschlossen und sie morgens zur Arbeit herausgelassen und abends wieder eingeschlossen. Des Weiteren wies der Arbeitsvertrag eine Kündigungssperre mit einer sechsmonatigen Kündigungsfrist auf, sodass sie nur schwer aus dem Arbeitsverhältnis herauskam. Zudem wurde sie von dem/der Arbeitgeber*in rassistisch beleidigt („Drecksloch, wo du herkommst“) und mit einer explizit rassistischen Bezeichnung beschimpft; auch auf Widerspruch zeigte der/die Arbeitgeber*in keine Einsicht. Laut dem/der Interviewpartner*in hatte die betroffene Person „massive Angst“ und wollte daher nicht die Polizei einbeziehen.

Auch in einem weiteren Fall war die Personalwohnung eines/einer Betroffenen an seine/ihre Arbeitsstelle geknüpft. Als ihm/ihr gekündigt wurde, sollte er/sie die Wohnung sofort mit seinem/i ihrem Kind verlassen; auf das Einschreiten des/der Interviewpartner*in hin wurde der Mietvertrag um 14 Tage verlängert. Inoffizieller Kündigungsgrund war laut dem/der Befragten, dass der/die Betroffene neben seiner/ihrer regulären Arbeit noch das Haus des/der Vorgesetzten putzen sollte, der/die Partner*in des/der Vorgesetzten mit der Arbeit allerdings nicht zufrieden war.

In einem anderen Fall wurden einem/einer Betroffenen von dem/der Arbeitgeber*in alle persönlichen Papiere, wie Ausweis und Reisepass, abgenommen, „damit er/sie nicht abhaut“, und erst auf die Intervention des/der Interviewpartner*in hin zurückgegeben. Demnach sind die beschriebenen Vorfälle keine Einzelfälle, sondern passieren auf Sylt täglich.

Darüber hinaus berichteten der/die Interviewpartner*in sowie Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen von wiederholten Vorfällen von Rassismus durch Polizei und Ordnungsamt auf Sylt, z. B. durch häufige Kontrollen, Schikane durch fälschliche Bußgeldbescheide oder rassistische Aussagen. Ein*e Betroffene*r schilderte, dass er/sie mit dem Auto vor seiner/ihrer eigenen Ausfahrt stand, um kurz auf sein/ihr Kind zu warten, von der Polizei kontrolliert wurde und zwei Wochen später einen Anhörungsbogen mit einer Zahlungsaufforderung erhielt, weil er/sie dort mit dem Auto nicht stehen dürfe. Nachdem der/die Betroffene eine*n Anwält*in einschaltete und Widerspruch einlegte, wurde der Fall sofort ohne Kommentar eingestellt. Bei einem weiteren Vorfall sagte ein*e Polizist*in zu einer schwarzen Person, die ihr Auto geparkt hatte: „So wie Sie hier stehen, können sie lieber in Afrika stehen und nicht hier in Deutschland.“ Nach einer Diskussion mit der Polizei wurde eine Anzeige wegen Widerstand ausgestellt. Auch hier wurde das Verfahren nach einem schriftlichen Widerspruch sofort eingestellt. Den/die Interviewpartner*in lassen derartige Vorfälle betroffen zurück.

”

„Das heißt, selbst wenn man sich [gegen Rassismus] wehrt, wird man noch als kriminell oder als Täter dargestellt. Das ist das Schlimme“ (Interview 03).

“

Ein*e andere*r Befragte*r erzählte von ähnlichen Erlebnissen mit dem Ordnungsamt. Bei einer interkulturellen Veranstaltung eines afrikanischen Vereins kam die Polizei aufgrund einer Beschwerde wegen Ruhestörung. Der/die Veranstalter*in hielt sich an die Absprachen mit der Polizei und rief sie danach nochmals an, um zu fragen, ob weitere Beschwerden eingegangen waren; dies wurde von der Polizei verneint. Dennoch erhielt er/sie im Nachgang einen Brief vom Ordnungsamt mit der Bitte, einen Bericht abzugeben; nachdem er/sie dem nachgekommen war, wurde das Verfahren ebenfalls eingestellt. Ebenso diese*r Befragte*r zeigte sich verärgert und hilflos über seine/ihre Erlebnisse. Auch wenn die Gründe für die Kontrollen und Anzeigen bzw. das Einstellen von Verfahren im Rahmen dieser Studie nicht überprüft werden konnten, weisen die Häufigkeit, Alltäglichkeit und Willkürlichkeit dieser Erfahrungen für die Betroffenen auf Rassismus hin und bleiben ihnen als Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Machtlosigkeit im Gedächtnis.

Darüber hinaus beschrieb der/die Interviewpartner*in auch Fälle von Diskriminierung und Rassismus durch Einrichtungen und Personen, die Betroffene eigentlich unterstützen sollten. Er/sie schilderte den Fall einer Person mit Kind, die aufgrund der Kündigung ihres Arbeitsvertrags aus dem Personalzimmer ausziehen musste, sich an eine soziale Einrichtung wandte und dort statt Unterstützung rassistische Aussagen erlebte.

”

„Der Mitarbeiter hat ihr, die Hilfe benötigte, eindeutig gesagt: ‚Wenn Sie rausgeworfen wurden, dann können Sie nach Afrika zurückfliegen. Schicken Sie Ihr Kind nach Afrika, da haben Sie doch Familie. Sie wollen doch nicht auf der Straße leben. In Afrika haben Sie eine Bleibe.‘ ... So hat ein Sozialarbeiter gesprochen“

(Interview 03).

“

Der/die Interviewpartner*in schilderte einen weiteren Fall von einem/einer Arbeitsmigrant*in, der/die aufgrund von häuslicher Gewalt wohnungslos war. Der/die Interviewpartner*in erlebte mit, wie ein*e Freund*in der Leitungsperson einer sozialen Einrichtung der betroffenen Person anbot, sie bei der Wohnungssuche zu unterstützen, wenn sie ihren aktuellen Arbeitsvertrag kündigt und für ihn/sie arbeitet.

”

„Und das habe ich selber live mitbekommen, wie sie geredet hat. Und ich habe klargemacht, ... [die betroffene Person] hat Arbeit, die sie macht und von der sie lebt. Also, das ist Erpressung. ... die fühlen sich sicher damit und das ist das Schlimmste noch dabei“ (Interview 03).

“

Der/die Interviewpartner*in zeigte sich fassungslos über dieses Angebot und die fehlende Unterstützung, die er/sie wiederum ehrenamtlich auffangen muss.

In den Gruppendiskussionen und Interviews wurden außerdem Vorfälle von Rassismus unter Kindern und Jugendlichen wiedergegeben, darauf soll jedoch in

Kapitel fünf zu den Problemen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen näher eingegangen werden.

FEHLENDE RESSOURCEN

Die Schilderungen der Befragten machten deutlich, dass vielen Betroffenen von Rassismus und Diskriminierung, insbesondere zugewanderten Arbeitsmigrant*innen, oftmals die Ressourcen, Kenntnisse und Mittel fehlen, sich zu wehren, und sie auf Unterstützung angewiesen sind.

”

„Ich wehre mich. Ich lasse auch nicht zu, dass man mit mir so umgeht. Aber was passiert mit den anderen? Die leiden massiv darunter“ (Interview 03).

Betroffene können z. B. aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse Arbeitsverträge oder Briefe von Polizei und Behörden nicht ausreichend verstehen, rassistische Äußerungen nicht einordnen bzw. sich nicht auf Deutsch dagegen wehren oder Unterstützung suchen. Laut einem/einer Befragten erhalten Betroffene, die beispielsweise Rassismus durch Kolleg*innen erfahren, zudem oftmals keine Unterstützung von ihrem/ihrer Arbeitgeber*in; ihnen bleibt in diesem Fall nur die Möglichkeit, die Situation auszuhalten oder selbst zu kündigen.

”

„Und dann trauen die Leute sich nicht, zum Chef zu gehen und das zu klären, weil die Sprache ja natürlich eine Barriere immer ist. Und selbst wenn [sie zum Chef gehen], der sagt, ‚Was soll ich machen?‘ So, entweder bleibst du, oder du gehst“ (Teilnehmer*in Gruppendiskussion 01).

Weiterhin machten die Interviewten deutlich, dass es für Arbeitsmigrant*innen aufgrund ihrer Arbeitszeiten häufig sehr schwierig ist, Deutsch zu lernen, sodass sie im Fall einer Kündigung zum Teil schlechte berufliche Perspektiven haben.

”

„Die Arbeitszeiten geben es nicht her, dass sie zur Volkshochschule gehen. Es ist eine Katastrophe, wenn ich ehrlich bin. Die Frauen, die zu mir kommen, die verstehe ich fast nicht. Also ich hatte neulich eine, der wurde eine Abfindung von 1.000 Euro geboten. Nach fünf Jahren wurde sie da mehr oder weniger rausgedisst. Bin ich mit ihr zum Anwalt, und wir haben 5.000 rausgeschlagen. Aber es bringt ja nichts. Sie kann trotzdem kein Deutsch, sie kann sich trotzdem nicht weiterbewerben“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Häufig fehlt es Betroffenen auch an Wissen über ihre Rechte, an Kenntnissen über administrative Vorgänge in Deutschland sowie an finanziellen Ressourcen, z. B. für eine*n Anwalt*in. In Fällen von fristloser Kündigung oder Kündigungssperren im Arbeitsvertrag können sich Betroffene schnell in einer prekären Lage wiederfinden, insbesondere, wenn ihre Unterkunft vom Arbeitsverhältnis abhängig ist. Der/

die Interviewpartner*in berichtete von dem hohen Zeitaufwand für seine/ihre ehrenamtliche Unterstützung sowie von hohen finanziellen Ausgaben, da er/sie beispielsweise Fahrt- oder Anwaltskosten für die Betroffenen übernimmt. Trotzdem möchte er/sie Betroffenen seine/ihre Unterstützung nicht vorenthalten, da die Anliegen oft zu dringlich sind.

”

„Und das ist schon viel [Zeit und Geld], aber man kann sich auch manchmal nicht die Sachen anhören und dann nichts machen. Manchmal sagen wir, wir können nicht mehr helfen. Aber dann steht zwei, drei Stunden später jemand vor uns, der sein Anliegen äußert, dann springen wir wieder“ (Interview 03).

“

Nach Einschätzung der Interviewten fehlt auf Sylt zum einen ein öffentliches Bewusstsein für Rassismus und Diskriminierung bzw. für die Lebenssituation vieler Arbeitsmigrant*innen, zum anderen damit auch der öffentliche Druck, z.B. auf Unternehmen, Behörden oder Einzelpersonen, nicht zu diskriminieren. Dadurch kommt es laut den Befragten immer wieder zu Situationen, in denen sich Menschen mit ihrem diskriminierenden oder rassistischen Verhalten sicher fühlen. Auch in der Kommunalpolitik wird das Thema nach Meinung der Befragten zu wenig behandelt bzw. werden Betroffene zu wenig unterstützt. Ein*e Interviewpartner*in erzählte, dass ein*e Kommunalpolitiker*in vor einer Kommunalwahl mit dem Versprechen an ihn/sie herantrat, einen Verein zur Unterstützung afrikanischer Zugewanderter zu fördern, wenn der/die Interviewpartner*in Migrant*innen mit Wahlrecht aus seiner/ihrer Community für den/die Kommunalpolitiker*in mobilisiert. Nachdem diese*r weder die prekären Arbeitsverhältnisse vieler Migrant*innen noch Rassismus und Diskriminierung im Wahlkampf thematisierte, zog der/die Interviewte seine/ihre Unterstützung zurück. Als der/die Kommunalpolitiker*in zu einem späteren Zeitpunkt um Unterstützung im Fall einer drohenden Abschiebung gebeten wurde, gab er/sie laut dem/der Interviewpartner*in an, dass dies „noch nie sein Thema“ war.

FEHLENDE ANGEBOTE UND SICHERE RÄUME

Laut den Befragten fehlt eine offizielle und unabhängige Anlaufstelle für Betroffene von Rassismus und Diskriminierung, in der sie Beratung und Unterstützung erhalten und in einem geschützten Rahmen über ihre Erfahrungen sprechen können.

”

„[Es braucht] einen Ort, wo diese Menschen, die diese Probleme haben, hingehen können und offen reden, ohne die Angst zu haben, wenn ich was gesagt habe und das hier diesen Raum verlässt, wird mein Arbeitgeber angerufen und dann habe ich ein Problem“ (Interview 03).

“

Ein*e Teilnehmer*in der Gruppendiskussion wies darauf hin, dass auf der Insel nicht nur eine Anlaufstelle für von Rassismus Betroffene benötigt wird, sondern auch weitere Beratungsangebote, z. B. für Betroffene von rechtsextremen, antise-

mitischen oder queerfeindlichen Angriffen oder für Frauen oder Menschen mit Behinderung, erforderlich sind.

”

„... alle Hilfsorganisationen sitzen auf dem Festland. Die können wir natürlich alle hierherholen. Aber es wäre natürlich auch schön, ein Zentrum zu haben, eine Anlaufstelle, wo einfach diese ganzen Beratungsflyer sind, wo dann auch jemand sitzt, der wirklich kompetent weiterhelfen kann“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Zudem fehlt es an Angeboten und Treffpunkten für verschiedene Communitys sowie für einen Austausch verschiedener Gruppen. So wiesen die Befragten z. B. darauf hin, dass Muslim*innen auf Sylt derzeit keine Möglichkeiten haben, sich zum gemeinsamen Gebet oder Austausch zu treffen. Zudem wurde thematisiert, dass nach Auffassung alteingesessener Sylter*innen die Zugewanderten unter sich bleiben und kaum Austausch mit ihnen besteht.

”

„Und ich glaube, die [Arbeitsmigrant*innen] bilden hier schon richtige Enklaven sozusagen, die gehören irgendwie gar nicht dazu. ... Also das ist auch 'ne Gruppe, glaube ich, auf die man zugehen müsste, weil es sind schon Menschen, die ... 'ne erkleckliche Zahl ausmachen“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Laut den Befragten sind Angebote und interkulturelle Veranstaltungen notwendig, um beidseitige Hemmschwellen und Vorurteile abzubauen und die alteingesessene Bevölkerung und Zugewanderte in Kontakt zu bringen. Durch Migrant*innen selbst organisierte Veranstaltungen scheitern jedoch z. B. an den fehlenden Räumlichkeiten.

”

„Wir können keine Party mehr machen. Wir können nichts mehr machen. Wir haben keine Räumlichkeit, wo wir etwas organisieren können und sagen ‚Deutsche, Afrikaner, Afghanen, kommt, wir machen was zusammen‘. Das gibt es seit vielen Jahren nicht“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

In der Gruppendiskussion zeigte sich, dass alteingesessene Sylter*innen den fehlenden Kontakt zu den Arbeitsmigrant*innen wahrnehmen und dass die verschiedenen Gruppen meist unter sich bleiben. Ihrer Meinung nach braucht es mehr Veranstaltungen, die alle Einwohner*innen der Insel zusammenbringen.

”

„Also wir haben ja sehr viele polnische Mitbürger zum Beispiel, die brauchen wir hier. Ohne die wird das gar nicht mehr funktionieren. Die aber zum Teil ... in ihrem Dunstkreis bleiben, die sich irgendwie miteinander organisieren. Auch da gibt es teilweise so Parallelgesellschaftsformen, wo wir auch mal hingucken müssten, ... mit der afrikanischen Gemeinde, mit der polnischen Gemeinde, mit der türkischen Gemeinde. Lasst uns doch mal irgendwie Feste organisieren, wo bewusst auch diese ganzen zugereisten Menschen angesprochen werden“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

4.2 SITUATION GEFLÜCHTETER MENSCHEN

In der Gruppendiskussion zum Thema Vielfalt und Diskriminierung wurde außerdem die Situation geflüchteter Menschen auf Sylt thematisiert, insbesondere die der ukrainischen Geflüchteten. Demnach gab es gerade zu Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine viel Solidarität und zahlreiche Hilfsangebote, die Geflüchtete aus anderen Ländern in dieser Form nicht erhalten hatten.

”

„... innerhalb von wenigen Tagen 600 Hilfsangebote, ... jede Menge Geldangebote und jede Menge Unterstützungsangebote, Patenschaften. Also die Menschen wollten alles tun für die ukrainischen Flüchtlinge, die jetzt auf die Insel strömten, und waren also alle sehr gewillt, das zu unterstützen“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Laut den Befragten schlug die anfänglich sehr solidarische Stimmung gegenüber den ukrainischen Geflüchteten jedoch aufgrund des immensen Wohnungsmangels auf der Insel um, da sich Sylter*innen in dieser verschärften Konkurrenzsituation um Wohnraum benachteiligt fühlen.

”

„Aber inzwischen merke ich, wie die Stimmung kippt, weil ja die [ukrainischen] Flüchtlinge anerkannt sind und die Gemeinde keine Verpflichtung mehr hat, sie unterzubringen. Das heißt, sie müssen aus den Unterkünften raus. Wohnraum gibt's hier nicht. Jetzt ist das Geschrei hier groß: 'Die sollen doch gefälligst wieder dahin gehen, wo sie herkommen, können ja ihr Land aufbauen'. Also solche Kommentare erfahre ich und höre ich leider überall. Und sie werden definitiv von der Insel gehen müssen. Hier ist kein Platz für sie, hier ist kein Wohnraum für sie“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Die Situation betrifft nicht nur die ukrainischen Geflüchteten, sondern auch Geflüchtete aus anderen Ländern.

”

„Und die [afrikanischen Flüchtlinge] haben das gleiche Problem natürlich, wenn sie anerkannt werden als Flüchtlinge, müssen sie hier weg, weil dann diese Support-Wohnungsstelle weg ist. Oder sie werden hier irgendwie integriert in diese doch sehr fragilen Arbeitsverhältnisse“ (Teilnehmer*in GD 01).

Nach Angabe der Befragten gibt es zwar Unternehmen, die Menschen mit Fluchthintergrund beschäftigen möchten, viele fühlen sich jedoch nicht ausreichend über die Möglichkeiten und rechtlichen Rahmenbedingungen informiert. Zudem beschrieben es die Befragten als „wahnsinnig frustrierend“ für Menschen mit Fluchthintergrund, die den Willen haben, zu arbeiten und sich zu integrieren, oftmals sehr lange auf einen Termin bei der Ausländerbehörde in Husum warten zu müssen, da diese stark überlastet ist.

4.3 SITUATION QUEERER MENSCHEN

In der Gruppendiskussion zum Thema Vielfalt und Diskriminierung wurde zudem über die Situation queerer Menschen auf Sylt gesprochen. Laut Teilnehmer*innen

nahm Sylt lange Zeit eine Vorreiterrolle bezüglich der Toleranz gegenüber queeren Menschen sowie ihrer Sichtbarkeit auf der Insel ein.

”

„In Sachen sexuelle Vielfalt war Sylt natürlich immer die Insel, also schon lange, bevor queer ‚in‘ wurde. ... Hier war das ja schon immer gang und gäbe, dass Männer mit Männern Händchen halten, Frauen mit Frauen oder wer auch immer und dass hier auch bunte Menschen rumliefen“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Dies wurde unter anderem durch die von 1995 bis 2016 jährlich stattfindende Sylter Aids-Gala bestärkt, die die AIDS-Hilfe Sylt-aktHIV für Nordfriesland e.V. organisierte. Der Verein begleitete Betroffene und leistete Präventions- und Aufklärungsarbeit für Jugendliche; 2017 musste das Büro der AIDS-Hilfe Sylt e.V. allerdings geschlossen werden, nachdem der Verein keinen Vorstand gefunden hatte. Laut Befragten der Gruppendiskussion ist damit etwas „weggebrochen“ und es fehlt eine Anlaufstelle für queere Menschen, vor allem für junge queere Menschen, sowie eine Organisation auf der Insel, die sich für die Sichtbarkeit queerer Menschen und Aufklärung über sexuelle Vielfalt einsetzt. Nach Meinung der Befragten sollte diese Leerstelle explizit in Richtung der Kommunalpolitik kommuniziert werden, damit diese sich für ihre Behebung einsetzen kann.

Des Weiteren sprachen Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion von fehlenden Angeboten und Veranstaltungen für queere Menschen. Einige Befragte beklagten eine mangelnde gelebte Vielfalt und Toleranz auf der Insel.

”

„Als ich auf die Insel kam, hatten wir hier am [Ort] noch Regenbogenfahnen. Da war ganz klar, das war der Strand, wo Homosexuelle sich fanden. Heute ist es ... so, es fehlen diesen ganzen Veranstaltungen. ... Und es ist überhaupt keine Toleranz da. Also wir tun so, als wären wir tolerant“ (Teilnehmer*in GD 01).

„Da sind wir hier tiefste Provinz, ne Katastrophe, ehrlich gesagt. Also wir wollen das sein, nach außen wollen wir total weltgewandt, offen und tolerant sein. Im Grunde sind wir völlig verspießt“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Auch wenn (ehrenamtliche) Initiativen und Projekte für die Förderung von Vielfalt und Akzeptanz auf Sylt aktiv sind, wünschen sich die Befragten zum Teil mehr Unterstützung von Kommunalpolitiker*innen und anderen Verantwortungsträger*innen. Demnach reagieren diese zwar häufig positiv auf derartige Bestrebungen, bringen sich aber nach Meinung der Befragten zu wenig selbst ein.

”

„Alle finden’s toll und geben uns die Freiheit, ‚macht mal‘. ... Nur mit ‚macht mal‘ ist es ja nicht getan. Also, mir fehlen die Menschen, die da sitzen in den Führungsebenen, die nach unten das Ganze transportieren können. Und die überlassen’s uns in der Fläche wieder, das zu tun. ... Wir haben 111 Nationen auf Sylt. Das eine Thema ist Integration, sexuelle Vielfalt ist das andere Thema“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

5 PROBLEME UND BEDARFE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Zur Auseinandersetzung mit den Problemen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen wurden eine Gruppendiskussion und zwei weiterführende Interviews geführt, in denen ein hoher Rede- und Handlungsbedarf deutlich wurde. Alle Befragten zeigten sich äußerst besorgt über häufig auftretendes problematisches Verhalten von Kindern und Jugendlichen, das von Gewalt, Vandalismus und Mobbing hin zu Drogenkonsum reicht und in allen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen auftritt. Während sich die Teilnehmer*innen über die Gründe größtenteils einig waren, gab es unterschiedliche Perspektiven auf den passenden Umgang mit der Thematik. Im folgenden Kapitel sollen die verschiedenen Bereiche problematischen Verhaltens näher beleuchtet und es soll auf mögliche Ursachen und Handlungsansätze eingegangen werden.

5.1 KINDER- UND JUGENDGEWALT

Laut den Befragten finden unter Kindern und Jugendlichen regelmäßig Vorfälle verbaler und körperlicher Gewalt statt, sowohl im Freizeitbereich als auch auf dem Schulhof und in den Klassenräumen. Insbesondere verbale Gewalt durch Beleidigungen und Beschimpfungen („*du Hurensohn*“, „*verpiss dich*“, „*fick dich*“, „*lass dich erschießen*“) sowie häufiges Ärgern treten demnach alltäglich auf. Körperliche Gewalt erfolgt ebenfalls häufig und nimmt laut den Befragten vor allem hinsichtlich der Intensität der Vorfälle zu. So kommt es zu Bedrohungen, massivem Schlagen und Treten, auch von mehreren Täter*innen auf ein Opfer, sodass zum Teil der Krankenwagen in die Schule gerufen wird und Anzeigen erstattet werden.

”

„Das ist nicht nur ‚ich stoße den mal um‘, sondern es ist schon wirklich auch, dass da die Fäuste fliegen. Es war gerade letzte Woche tatsächlich so weit, dass auch der Krankenwagen kommen musste. Die Polizei ist auch immer mal wieder da“ (Interview 02).

Die Interviewten berichteten, dass die Gewalt zunehmend auch in den jüngeren Jahrgangsstufen auftritt und die Täter*innen häufig auch dann nicht aufhören, wenn von außen eingegriffen wird.

”

„Was neu ist, man spielt auf dem Schulhof und auf einmal stehen da 20 Leute drum, halten ein Handy drauf und es liegt jemand, ein Fünftklässler, auf dem Boden und wird von einem Fünftklässler getreten, der dann aber auch nicht aufhört. Das ist von der Intensität her neu, aber nicht von der Frequenz“ (Interview 01).

“

Die Gewaltvorfälle ziehen sich laut den Befragten durch alle Jahrgangsstufen, beginnen punktuell ab Klasse eins und passieren dann durchgehend in allen Altersstufen. Während es ihrer Einschätzung nach früher eine Hierarchie gab, in der ältere Kinder gegenüber jüngeren Macht ausübten, suchen inzwischen auch jüngere Kinder von sich aus die Konfrontation mit älteren Kindern und Jugendlichen oder sogar Erwachsenen. So sind ebenfalls die Fachkräfte von verbalen Übergriffen durch Kinder und Jugendliche betroffen.

”

„Diese natürlichen Grenzen, da ist ein Erwachsener, ‚ups, ich mach mal jetzt nicht‘, die haben sich aufgelöst, habe ich das Gefühl“ (Teilnehmer*in GD 03).

Kinder der ersten bis dritten Klassen sind laut den Befragten zum Teil besonders auffällig, da diese aufgrund der Einschränkungen während der Covid-19-Pandemie weniger Sozialisation unter Gleichaltrigen, z. B. im Kindergarten oder Turnverein, erfahren haben. Nach Einschätzung der Befragten weisen viele Kinder kaum Frustrationstoleranz auf und fangen bei Kleinigkeiten an zu schreien. Aufgrund der Allgegenwärtigkeit von verbaler und körperlicher Gewalt werden somit auch solche Kinder und Jugendliche auffällig, die bisher kein problematisches Verhalten gezeigt hatten.

”

„Opfer, die immer nur Opfer waren, werden dann irgendwann zum Täter, weil sie aber keine anderen Handlungsalternativen gelernt haben“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Auslöser für die körperliche Gewalt sind laut den Befragten zum einen z. B. verbale Trigger („Oma beleidigt“) oder gegenseitiges Ärgern („Ball weggenommen“); zum anderen berichteten sie davon, dass die Gewalt zunehmend einen organisierten Charakter hat und nicht zufällig erfolgt, d. h., Täter*innen verabreden sich, zu einem bestimmten Zeitpunkt auf ein Opfer loszugehen, und setzen dies dann auch in die Tat um. Zudem hat die Gewalt oftmals einen Demütigungscharakter und soll die Opfer gezielt bloßstellen, z. B. durch das Runterziehen der Hose auf dem Schulhof. Häufig werden die Vorfälle auch gefilmt und in den sozialen Netzwerken verbreitet, sodass die Gewalt über die Situation hinaus weiterhin nachwirkt.

Nach Meinung der Fachkräfte weisen die Eltern die Verantwortung für das Verhalten ihrer Kinder häufig von sich und bringen ihnen nicht genügend Rechtsbewusstsein bei.

”

„Das ist spannend, was man sich dann manchmal auch von Eltern anhören muss, sage ... ‚Schule hat nicht aufgepasst, mein Sohn macht das nicht, meine Tochter macht das nicht.‘ ... Da können auch zehn Zeugen sein. ... Die Eltern leben dann das Rechtsbewusstsein den Kindern nicht vor. Das war früher auch etwas anders, also vor Corona“ (Interview 01).

“

VANDALISMUS

Des Weiteren berichteten die Befragten von zunehmenden Vorfällen von Vandalismus durch Kinder und Jugendliche, sowohl in der Schule als auch im öffentlichen Raum. Am Schulzentrum auf Sylt äußert sich dies z. B. durch das Demolieren von Gegenständen, das In-Brand-Setzen von Mülleimern oder das Auslösen des Feueralarms, sodass bereits wiederholt Einsätze der Feuerwehr stattfanden. Zudem schilderten die Befragten, dass inzwischen auch die Polizei häufiger mit der Bitte um Amtshilfe wegen illegalen Sprayens von Graffiti in die Schule kommt, um Schüler*innen anhand von Fotos zu identifizieren. Weiterhin wurde von Diebstählen durch Kinder und Jugendliche berichtet.

Im Rahmen der Schilderungen von Vandalismus sprachen die Befragten ebenfalls den Anstieg des Aggressionspotenzials bei jüngeren Kindern an.

”

„[Es gibt] eine Zunahme insbesondere in den kleineren Klassen fünf und sechs, was ein gewisses Aggressionspotenzial betrifft. Das war früher eher so in der achten, neunten, zehnten Klasse verankert. Das ist altersmäßig runtergewandert. Und dieses Aggressionspotenzial entlädt sich eben auch. Dann wird mal ein Hocker zertrümmert“ (Interview 01).

“

Demnach kommt es bereits auch in den drei Grundschulen auf Sylt zum Teil zu Vorfällen von Vandalismus durch die Schüler*innen.

5.2 MOBBING

Neben der Gewalt ist laut den Befragten Mobbing ein großes Problem unter Kindern und Jugendlichen auf Sylt. Sowohl die interviewten Erwachsenen als auch die Jugendlichen berichteten von Ausgrenzungen und seelischen Verletzungen, denen die Betroffenen zum Teil über einen langen Zeitraum hinweg ausgesetzt sind.

”

„Ich habe aber jetzt einige Sachen [von Eltern von Betroffenen] gehört, und das war wirklich gruselig. Und das geht auch nicht nur einmal drei Wochen, das geht ja manchmal ein halbes Jahr, manchmal ein Jahr“ (Interview 02).

“

Laut den Befragten ist Mobbing im Gegensatz zur Gewalt weniger offensichtlich und passiert eher unterschwellig. Ein Großteil der Vorfälle erfolgt zudem in Chatgruppen oder auf Social Media, d. h. in einem Bereich, in den Eltern, Lehrkräfte und andere Erwachsene meist wenig Einblick haben.

”

„Aber diese WhatsApp-Gruppen sind wirklich das Schlimmste, was es gibt, was da gehänselt und getan wird. ... Das können wir nicht kontrollieren. ... Das ist auch noch mal so ein typisches Mobbing-Ding, wo dann einfach Dinge über andere erzählt werden, Fotos verschickt werden“ (Interview 02).

Die Jugendlichen schilderten in der Gruppendiskussion, dass z. B. über die Posts von anderen auf Social Media gelästert wird und dass es in fast jeder Klasse einige Schüler*innen gibt, die keine Freund*innen haben und nicht Teil der Klassengemeinschaft sind.

”

„Wenn man was auf Social Media postet und dann wird halt darüber geredet, ... auch hinter dem Rücken ... und man das halt selber auch dann vielleicht nur durch einen guten Freund mitbekommt. ... Man bekommt das aber trotzdem ein bisschen mit. Und dann kann das ja einen auch verletzen. Und dann gibt's ja auch in den Klassen ... immer so ein, zwei Personen, die so ausgegrenzt werden und dann halt auch nicht eingeplant werden in die Gruppenarbeiten“ (Teilnehmer*in GD 02).

“

Die Befragten der Gruppendiskussionen und Interviews beschrieben zudem eine „starke Bewertungskultur“ unter Kindern und Jugendlichen auf Sylt. Demnach wird „alles und jeder bewertet“, und dies kann, insbesondere wenn sich einige Kinder oder Jugendliche zusammentun, schnell zu Ausgrenzung und Mobbing führen. Daher haben viele Kinder und Jugendliche Angst, als „anders“ zu gelten, z. B. aufgrund der Kleidung, der Frisur, des Gewichts oder der Größe. Die Insellage verstärkt diese Angst zusätzlich, da es für Betroffene kaum Ausweichmöglichkeiten gibt, gleichaltrige Freund*innen außerhalb der Schule zu finden oder diese zu wechseln.

”

„Also, es gibt halt auch Kinder, die vielleicht nicht gerade in diese Klasse, in diese Gruppe, in diese kleinen Wir-Gruppen passen, die haben dann auch keine Möglichkeit, sich woanders irgendwie was zu suchen“ (Teilnehmer*in GD 03).

Dadurch entsteht ein immenser Druck auf Kinder und Jugendliche, den eigenen Ruf nicht zu gefährden oder „Fehler“ zu begehen, vor allem, da sich Mobbing und Ausgrenzung durch alle Altersstufen ziehen und im schlimmsten Fall die gesamte Schullaufbahn betreffen können.

”

„[Das Mobbing passiert] direkt ab Klasse fünf. Das kann sich zwar noch ändern, aber ich glaube, meistens ist es ja, wenn man nicht direkt gute Freunde gefunden hat, kann das dann von Anfang bis zum Ende [der Schule] direkt durchgehen, dass man kaum Freunde hat“ (Teilnehmer*in GD 02).

Ein*e Befragte*r zieht hierbei eine Verbindung zwischen dem großen Druck und dem unter Kindern und Jugendlichen weit verbreiteten Konsum von Drogen, der im nächsten Kapitel näher beleuchtet wird.

”

„Und dann sind wir wieder bei der Sucht, nicht? Denn, wenn ich unter so einem Druck stehe, wenn ich so eine Angst habe, irgendwie mich zu öffnen, ... dann brauche ich irgendetwas zum Kompensieren“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

HOMOPHOBIE UND RASSISMUS UNTER KINDERN UND JUGENDLICHEN

Auch homophobe und rassistische Einstellungen unter Kindern und Jugendlichen spielen beim Thema Mobbing eine Rolle und können dazu führen, dass Personen als „anders“ wahrgenommen und ausgegrenzt oder angegriffen werden.

”

„Sobald jemand mit Regenbogensocken, Regenbogen irgendwas, der wird sofort abgestempelt. Also dass der einfach mal Bock hatte, mal einen bunten Pulli anzuziehen. Und gerade jetzt bei Jungs zum Beispiel, das geht schon mal gar nicht, weil der sofort zu hören bekommt hier, ‚du bist schwul‘“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Nach Meinung einiger Befragter äußern viele Kinder und Jugendliche rassistische und homophobe Äußerungen, um nicht selbst Opfer von Ausgrenzung zu werden, und vertreten nicht selbst eine dementsprechende abwertende Einstellung oder denken nicht über ihre Aussagen nach.

”

„... ‚die sind gerade hinter dem her, also mach ich da einfach mal mit, damit das nicht auf mich zurückfällt.‘ Also ich finde, die denken eigentlich gar nicht mehr richtig darüber nach. ... diese Empathie geht einfach auch verloren. ... [Ohne darüber nachzudenken] wie ist mein Standpunkt eigentlich zu irgendeinem Thema?“ (Teilnehmer*in GD 03)

Andere Befragte sind der Auffassung, dass sich Kinder und Jugendliche sehr genau der diskriminierenden und verletzenden Inhalte ihrer Aussagen bewusst sind und dass sie mit rassistischen Beleidigungen absichtlich provozieren möchten. Demnach werden diese im Zuge der Gewalt unter Kindern und Jugendlichen gezielt eingesetzt, von den Verantwortlichen bei der Aufklärung der Vorfälle allerdings nicht ausreichend beachtet oder weiterverfolgt.

”

„[Der/die Mitschüler*in sagte zu meinem Kind] ‚Ich habe doch nicht [rassistische Beleidigung] gesagt. Wenn ich [rassistische Beleidigung] gesagt hätte, könntest du dich aufregen‘. So. Das ist immer eine Bestätigung für mich, dass diese Kinder auch wissen, was sie tun. ... Die Lehrkräfte oder die Schulverantwortlichen, die dokumentieren das nicht. Die recherchieren nicht, woher dieser Konflikt kommt. So durch einen Schulverweis zwei Tage oder ein Gespräch, ist das nicht getan“ (Interview 03).

Der/die Interviewpartner*in erzählte weiterhin, dass sein/ihr Kind seit einiger Zeit nicht mehr zum Sportunterricht geht, da es beim Umziehen immer Kommentare zu seiner Hautfarbe bekommt. Er/sie wünscht sich, dass die Verantwortlichen an der Schule genauer auf die Ursachen der Konflikte zwischen den Schüler*innen schauen, dadurch könnte man seiner/ihrer Meinung nach den körperlichen Auseinandersetzungen zum Teil vorbeugen.

”

„Wenn die Schule nichts dafür tut, ist für mich ein Punkt erreicht, wo man sagen kann, okay, Rassismus auf Sylt ist mehr als in Hamburg“ (Interview 03).

“

5.3 DROGENKONSUM

Nach Einschätzung der Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen und Interviews stellt der Konsum von Drogen ein weiteres großes Problem unter Kindern und Jugendlichen auf Sylt dar. Demnach sind Drogen allgegenwärtig, d. h., Kinder und Jugendliche wissen genau, wie sie Zugang zu Drogen bekommen, und diese werden in allen Lebensbereichen konsumiert, in der Schule, in der Freizeit, im öffentlichen Raum und zuhause. Laut einem/einer Teilnehmer*in der Gruppendiskussion mit Jugendlichen ist der Konsum von Drogen häufig selbstverständlich.

”

„Also es ist ja wirklich egal, wo man hinhört. Von Gras, das ist ja immer so, wenn man nicht kiff, dann ist man irgendwie komisch oder so. Also das ist wirklich sehr verbreitet und dann bis hin zum Koks, bis hin zu ‚Teile schmeißen‘“ (Teilnehmer*in GD 02).

“

Die befragten Jugendlichen sprachen außerdem darüber, dass ein sozialer Druck unter Jugendlichen besteht, Alkohol zu trinken oder Drogen zu nehmen, um „cool“ zu sein und zur Gruppe dazuzugehören; der Konsum trägt demnach dazu bei, ein Gefühl von Nähe, Gemeinschaft und Sorglosigkeit entstehen zu lassen.

”

„... das ist halt dieses Drogenproblem. Das ist einfach hier sehr, sehr stark, sehr ausgebreitet. Ja, das ist halt irgendwie schade, ne, wenn man da irgendwie nicht mit drin ist, dann ist man direkt irgendwie immer uncool. ... wenn alle so betrunken sind, dann ist man voll ‚close‘ miteinander und alle umarmen einen, und das ist alles supercool. ... das ist irgendwie echt schade, dass das nur, wenn Substanzen genommen werden, so ist“ (Teilnehmer*in GD 02).

“

Des Weiteren gaben die Befragten an, dass das Alter sinkt, in dem Kinder und Jugendliche Zugang zu Drogen bekommen und zum Teil selbst konsumieren, sodass inzwischen vereinzelt bereits Kinder unter zwölf Jahren mit Drogen in Kontakt kommen, z. B. durch ältere Geschwister oder Freund*innen. Hinzu kommt, dass zum Teil auch an der Schule gedealt und konsumiert wird.

”

„... dass von Schülern mir erzählt wurde, dass im Unterrichtsraum verkauft wurde, abgewogen wurde oder auch während der Pause einfach mal nach Gegenüber gegangen wird, ein Joint durchgezogen wird und dann geht man wieder in den Unterricht“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Die befragten Jugendlichen bestätigten dies und erzählten, dass jede*r weiß, an wen man sich wenden muss, um Drogen zu kaufen, auch wenn man selbst nicht konsumiert.

”

„Also, ich bin jetzt schon ein Jahr von der Schule weg, da war das so total aktiv, dass auch in der Schule oder während der Schule halt konsumiert worden ist und, egal wo man hinhört, hier kannst du was kriegen, da kannst du was kriegen, also ich als außenstehende Person, die gar nichts damit zu tun hat, wusste, wo ich was kriegen kann. Und das finde ich ja eigentlich schon echt traurig so“ (Teilnehmer*in GD 02).

“

Zudem scheint nach Einschätzung der Befragten die Faszination unter Kindern und Jugendlichen für Drogen zu steigen. So schilderten die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion, dass Kinder zum Teil Substanzen, die den Anschein erwecken, dass es sich um Drogen handeln könnte, mit in die Schule nehmen, um sich damit zu profilieren oder Aufmerksamkeit zu bekommen.

”

„Also ein Blister von Tablette in der Jackentasche und fühlen sich dann [cool], weil sie dann der Drogenboss da sind, der Tabletten verkauft oder neulich so ein Päckchen mit Hamsterheu zerschnippelt, so nach dem Motto, ich bin hier der Drogenmensch und verkaufe Cannabis auf dem Schulhof“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Die Teilnehmer*innen begründeten dieses Phänomen unter anderem durch einen zu frühen und problematischen Medienkonsum, durch den falsche Vorbilder vermittelt werden; sie diskutierten aber auch, dass es bei den Kindern auf ein Defizit und fehlende Aufmerksamkeit hinweisen kann.

5.4 URSACHEN FÜR PROBLEMATISCHES VERHALTEN

Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen und Interviews identifizierten verschiedene Ursachen für die Probleme und das auffällige Verhalten zahlreicher Kinder und Jugendlicher auf Sylt. Als Hauptgründe wurden von allen Befragten die Hilflosigkeit und Überforderung vieler Eltern genannt, die nicht die Kapazitäten haben, sich angemessen und ausreichend um ihre Kinder zu kümmern, gleichzeitig

aber auch keine Hilfe in Anspruch nehmen möchten und sich ihrer Verantwortung zum Teil nicht bewusst sind.

Wie in den vorherigen Kapiteln bereits beschrieben, müssen viele Einwohner*innen Sylts mehreren Jobs nachgehen, um ihren Lebensunterhalt auf der Insel finanzieren zu können. Nach Angabe der Befragten hat dies massive Auswirkungen auf die Betreuungssituation zahlreicher Kinder und damit auf ihre sozialen und schulischen Kompetenzen, z. B. durch fehlende Unterstützung bei den Hausaufgaben oder fehlendes Vorlesen. Die Befragten berichteten, dass viele Eltern ihre Kinder morgens schon weit vor Schulbeginn zur Schule bringen, weil sie arbeiten müssen, häufig alleinerziehend sind und keine Betreuungsmöglichkeiten haben und die Kinder nachmittags daher auch erst ab 17 Uhr wieder nach Hause kommen sollen. Da das Schulzentrum im Gegensatz zu den Grundschulen keinen Hort hat und Freizeitangebote fehlen, sind viele Schüler*innen immer wieder für längere Zeit unbeaufsichtigt und auch unbeschäftigt; viele bleiben trotzdem in der Nähe des Schulgebäudes oder sind alleine zuhause am „Zocken“.

”

„Die laufen dann um das Schulgebäude rum, stellen Sachen an, da sind wir wieder beim Thema Vandalismus, weil sie einfach nicht wissen, wohin“ (Interview 01).

“

Nach Einschätzung der Befragten sind viele Eltern aufgrund ihrer Arbeitszeiten permanent auf der Suche nach Betreuungsmöglichkeiten für ihr Kind.

”

„Also, wenn man jetzt mal mit einer [Fachkraft] vom nahen Festland spricht, dann sagt die, ‚ab 12 Uhr habe ich eigentlich so gut wie nichts mehr zu tun in meinem Kindergarten, weil die Mutter kommt und holt das Kind in der Regel ab‘. Hier ist ja eher die Frage: ‚wie lange kann mein Kind bleiben? Ab wann kann es morgens kommen und wie lange kann es bleiben? Und macht ihr was am Wochenende?‘“ (Teilnehmer*in GD 03)

Auch in den Ferien fehlen oftmals Angebote und zahlreiche Kinder sind sich selbst überlassen. Durch die starke Überlastung der Eltern und die fehlende Zeit miteinander entsteht bei vielen Kindern und Jugendlichen Frust; zudem fehlt häufig die familiäre Verwurzelung, d. h. eine größere Verwandtschaft, die die Kinder auffangen und die mangelnde Zeit und Zuwendung der Eltern ausgleichen kann („Familien gibt es hier auf Sylt kaum noch“). Des Weiteren wirken sich nach Meinung der Befragten die Überforderung und Unzufriedenheit der Eltern auf die Kinder aus.

”

„... ich [sehe] ganz viele strukturelle Schwierigkeiten, also ich finde, hier sind ganz viele Menschen komplett überfordert. Das sind auf jeden Fall Eltern, die mit Situationen überhaupt nicht klarkommen“

(Teilnehmer*in GD 03).

„Aber ich glaube, viele Menschen schieben hier Frust und das überträgt sich dann auf Kinder und Jugendliche“

(Teilnehmer*in GD 03).

“

So stehen nicht nur die Kinder, wie im Kapitel zu Mobbing bereits beschrieben, sondern auch die Erwachsenen aufgrund einer Bewertungskultur unter einem enormen Druck.

”

„... tatsächlich speziell Sylt, ... ist schon so ein Profilierungsdruck. Also ich muss hier wer sein oder, ‚was, du kommst von Sylt, wow‘. Dann muss man irgendwie auch ein toller Typ sein, so. Und ich glaube, das ist auch bei den Eltern und da überträgt sich ganz viel auf die Kinder“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Die Befragten wiesen außerdem darauf hin, dass die Probleme und das auffällige Verhalten vieler Kinder und Jugendlicher zum Teil, aber nicht nur mit sozialen Problemlagen im Elternhaus kombiniert sind und ebenso gut situierte, angesehene Familien betreffen. Diese sind allerdings häufig nicht offen für Gespräche über die Probleme ihrer Kinder.

”

„Das sind auch die Erfolgreichen, Leute, die hier in Restaurants groß sich im Stadtbild auf der Insel [darstellen] und vernachlässigen ihre Kinder. Sind aber auch nicht ansprechbar, weil, sie sind ja erfolgreich“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Hinzu kommen laut den Befragten bei vielen Eltern Scham bzw. die Angst vor Kritik, die es erschweren, die Eltern für Beratungsangebote oder Gespräche zu gewinnen. Andere Eltern befürchten, dass sich ihr Kind nicht genügend durchsetzen kann, und bestärken es mit positiven Absichten sehr in seiner Individualität, was sich laut den Befragten aber negativ auf das Sozialverhalten des Kindes auswirken kann.

5.5 HERAUSFORDERUNGEN IM UMGANG MIT PROBLEMEN

Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen und Interviews berichteten von verschiedenen Herausforderungen, die im Umgang mit den Problemen bzw. dem problematischen Verhalten von Kindern und Jugendlichen auftreten. Dazu zählt insbesondere der fehlende Kontakt der Fachkräfte zu einem Großteil der Eltern, der es erschwert, Lösungen für die beschriebenen Probleme zu finden. Nach Einschätzung der Befragten sind sich einige Eltern der Verantwortung für ihre Kinder nicht ausreichend bewusst bzw. schieben diese den Kindergärten und Schulen zu.

”

„Ich würde sagen, so [seit] sieben Jahren, da ist es immer schlimmer geworden. Auch dass immer mehr Kinder da sind, die sozial emotionale Probleme haben. Das wurde auf einmal so ein Schlagwort. Und ich würde sagen, das wird auch immer schlimmer. Und damit müssen sich jetzt auf einmal Institutionen [wie Kindergarten, Schule], sag ich mal, herumschlagen, die dafür gar nicht ausgebildet sind“ (Interview 02).

Laut den Befragten ist die Arbeitsbelastung für Lehrkräfte, Erzieher*innen und Sozialarbeiter*innen jedoch bereits sehr hoch, sodass diese nicht immer die

Kapazitäten oder Fähigkeiten haben, sich den oben beschriebenen Problemen zu widmen. Der Fachkräftemangel verschärft die Lage zusätzlich, sodass die verschiedenen Präventionskonzepte und -maßnahmen an den Schulen häufig nicht gänzlich umgesetzt werden können.

”

„Man hat das Gefühl, das versucht wird, alle Probleme von innen her zu lösen, also nur mit dem Personal, was da ist. ... Und ich glaube, dass Schule das nicht mehr leisten kann, dass es einfach zu viel ist, dass sie es nicht können“ (Interview 02).

“

Daher herrschten in den Gruppendiskussionen und Interviews Einigkeit über die Relevanz, unter anderem die Eltern bei der Problemlösung einzubeziehen, jedoch unterschiedliche Ansichten über die richtige Herangehensweise. So beschrieben es die Befragten als äußerst schwierig, überhaupt mit Eltern einen persönlichen Kontakt aufzubauen und ins Gespräch zu kommen; bei Elternabenden kommen demnach immer die gleichen Eltern und zum Teil nur zwei Personen. Neben den fehlenden Kapazitäten der Eltern, erklärten sie dies unter anderem mit der oben benannten Scham und Angst vor Kritik und weiterem Druck von außen.

”

„Einfach nur mal keinen Druck erzeugen. Ich glaube, wenn die schon riechen, da könnte Druck sein, da könnte ich beguckt werden oder so, dann kommen die nicht!“ (Teilnehmer*in GD 03)

„Die Eltern brauchen Unterstützung. Angstfrei, also dass man erreichen muss, dass sie Vertrauen entwickeln, dass sie nicht kritisiert werden, ... also wir können die tollsten Elternabende vorbereiten, aber die kommen einfach nicht, es kommen immer die gleichen, die Interessierten“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Folglich braucht es nach Meinung einiger Befragter konstante Beziehungsarbeit und gezielte Ansprache, zunächst in Form von „netten“, „harmonischen“ Angeboten, wie Familientagen oder Sommerfesten, die nicht mit Problemlagen und Verpflichtungen verknüpft sind, sondern bei denen Vertrauen geschaffen und Beziehungen aufgebaut werden können.

”

„Also es ist eben ganz, ganz diffizil und es geht um Beziehungen und es geht um Vertrauen und man hat erst mal einen Kaffee getrunken und man hat erst mal sich angelächelt und sich nicht geärgert, ... auf Augenhöhe. ... Das ist, glaube ich, ein ganz, ganz langer Prozess“ (Teilnehmer*in GD 03).

Andere Befragte sind der Auffassung, dass es statt langjähriger Beziehungsarbeit „knallharte deutliche Worte“ braucht, um einigen Eltern die Probleme ihres Kindes schnellstmöglich bewusst zu machen, die demnach häufig auf familieninternen Schwierigkeiten basieren.

”

„Ja, aber jetzt mal ehrlich, wenn ich das als Problem bei den Kindern identifiziere, dann muss ich doch die Eltern ansprechen. ... Und muss sagen, Mensch euer Kind, dem geht es scheiße, weil ihr euch scheiße verhaltet in eurer Trennung. ... Wir können da megavorsichtig rangehen und irgendwie drei Jahre Beziehungsarbeit versuchen, damit Eltern das verstehen, dass es ihrem Kind schlecht geht. Und dann ist der Zug abgefahren“

(Teilnehmer*in GD 03).

“

Außerdem würden viele Eltern denken, dass ihr Kind nur „eine schwierige Phase“ durchlebt, und oftmals von den Fachkräften erwarten, es zu „reparieren“.

Des Weiteren diskutierten die Befragten über die Schwierigkeit, „auffällige“ Jugendliche zu erreichen, und sahen hierbei unter anderem aufsuchende Jugendarbeit als notwendig an.

”

„Das sind keine, die hierherkommen und sagen, ‚ich habe hier das und das Problem‘. Ich glaube, das ist eine Frage der Herangehensweise, wo können wir die abgreifen? Das sind die, die nicht in solche Runden kommen, sondern die lieber im nächsten Hochhaus irgendwelche Türen eintreten oder im Park irgendwen verhauen. ... Die müssen wir anders erreichen“ (Teilnehmer*in GD 03).

“

Zudem problematisierten die Befragten die Strafen für Kinder und Jugendliche, die häufig nicht zielführend sind. Demnach werden Kinder und Jugendliche, die z. B. in der Schule gewalttätig gegenüber Mitschüler*innen geworden sind, häufig vorübergehend von der Schule suspendiert. Da die meisten Eltern allerdings tagsüber nicht zu Hause sind, haben die Kinder somit frei und freuen sich über die Suspendierung. Stattdessen könnte es nach Meinung der Befragten sinnvoller sein, die Kinder in sozialen Projekten einzusetzen.

6 JUGEND- BETEILIGUNG

Das Thema Jugendbeteiligung auf Sylt wurde sowohl in der Gruppendiskussion mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch in den anderen Gruppendiskussionen und Interviews behandelt; darüber hinaus wurde auf fehlende Freizeitangebote und Räume für Jugendliche eingegangen. Es zeigten sich verschiedene Herausforderungen und Defizite hinsichtlich der Partizipation und Einbindung junger Menschen auf Sylt.

FEHLENDE MÖGLICHKEITEN DER JUGENDBETEILIGUNG

Laut den Befragten fehlt es an Austausch zwischen Jugend und Kommunalpolitik, sodass die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen bei politischen Entscheidungen häufig nicht gehört bzw. nicht mitgedacht werden.

”

„Mein Eindruck ist einfach, dass der Austausch zwischen der Zielgruppe, die es treffen sollte, und dem, was in der Politik stattfindet, ... gar nicht stattfindet. [Für junge Menschen] wird einfach seitens der Politik gar nichts gemacht, also wirklich null Komma null. Und da findet einfach kein Austausch statt“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

So gibt es beispielsweise kein Kinder- und Jugendparlament auf Sylt und keine anderen Möglichkeiten für junge Menschen, das politische Geschehen auf der Insel mitzubestimmen; laut den Befragten erschwert zudem die Aufteilung der Insel in fünf Gemeindevertretungen die Gründung eines Jugendparlaments, da sich interessierte Jugendliche je nach Wohnort trennen müssten.

Die Befragten problematisierten zudem die mangelnde Vielfalt, z. B. hinsichtlich des Alters, Geschlechts oder der ethnischen Herkunft, sowie die starren Strukturen und langwierigen Prozesse in der Sylter Kommunalpolitik. Demnach ziehen sich viele Entscheidungsprozesse über Jahre hin; nach Einschätzung der Befragten zeigen viele Verantwortliche kaum Flexibilität oder innovatives Denken. Stattdessen wünschen sich die Befragten Entscheidungsträger*innen in der Kommunalpolitik, die die Notwendigkeit von Jugendbeteiligung erkennen und jungen Menschen eine aktive Stimme zur Mitgestaltung der Zukunft der Insel geben.

”

„Wir brauchen diese Leute in der Politik, die dem Jugendparlament oder generell der Jugend diese Stimme geben und auch diese politische Kraft geben, die das hören und sagen, ‚das, was ihr sagt, weil ihr habt 50, 60, 70 Jahre Zukunft, über die ihr entscheidet‘, das ist wichtig“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Die Interviewten wiesen darauf hin, dass es neben schnelleren Entscheidungen auch den Aufbau kontinuierlicher Prozesse der Jugendbeteiligung und der Nachwuchsförderung braucht, weil ein Großteil der jungen Sylter*innen die Insel nach dem Schulabschluss verlässt. Da die Interessen junger Menschen nach Ansicht der Befragten nicht gehört werden, werden dementsprechend auch wenige Anstrengungen unternommen und Anreize geschaffen, diese auf Sylt zu halten.

”

„Wenn wir es nicht schaffen, wir als Elterngeneration, Politiker, ... Entscheidungsträger, ... dass die [Jugendlichen] gerne hier sind, dann wird die Insel irgendwann ausbluten. So viele können gar nicht nachkommen. [Dass junge Menschen nach Ausbildung, Studium etc. wiederkommen,] funktioniert aber nur, wenn Angebote für junge Leute geschaffen werden, ... also auch bis 30 und darüber hinaus, dann auch wieder Angebote für Jugendliche und Kinder, dass sie, dass man als Familie auch hierbleiben wird, also einfach den Standort Sylt wieder lebendig machen“ (Interview 02).

Nach Einschätzung der Befragten sind mehr Vernetzung unter Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit und Engagement über den eigenen Bereich hinaus notwendig, um mehr Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche auf Sylt zu schaffen und ihre Bedarfe mitzudenken.

FEHLENDE FREIZEITANGEBOTE UND RÄUME

Laut den Befragten stehen Jugendlichen abseits der klassischen Sportangebote kaum Freizeitangebote zur Verfügung; des Weiteren mangelt es an Treffpunkten, an denen sich Kinder und Jugendliche nach der Schule aufhalten können. Dies kann sowohl Auswirkungen auf ihre soziale Teilhabe als auch auf ihre Lebensqualität haben.

Durch den häufig begrenzten Wohnraum können sie sich oftmals nicht zu Hause treffen, so fehlen ebenso Orte zum gemeinsamen Lernen oder Hausaufgabenmachen. Auch Cafés oder Clubs sind für Jugendliche als regelmäßige Treffpunkte meist nicht bezahlbar. Die eingeschränkte Mobilität auf der Insel durch den nicht gut ausgebauten ÖPNV, insbesondere abends und nachts, erschwert die soziale Teilhabe zusätzlich. Dies wurde auch in der Gruppendiskussion mit Jugendlichen deutlich.

”

„Wenn's kalt und windig ist, dann hat man hier halt nicht so'n wirklichen Treffpunkt. Zusätzlich kann man sich ... [nicht] wirklich leisten, jedes Wochenende, wenn man sich treffen will, in die Sylter Welle oder ins Kino zu gehen oder nur was trinken zu gehen, weil die Preise einfach unglaublich teuer sind. Und halt dieses Hin- und Herkommen ist wirklich ein Problem“ (Teilnehmer*in GD 02).

“

Des Weiteren fehlen laut den Befragten auch bezahlbare kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche, wie Konzerte, Theaterstücke oder Malkurse, da vieles nur auf den Tourismus ausgelegt ist.

”

„Am Ende heißt es immer, na ja, erst mal die Gäste. Und das war zum Beispiel auch ein Problem bei dem Multipark. Da ging es ganz klar darum, dass da Gästewohnungen rundherum sind. Die Gäste könnten sich ja gestört fühlen“ (Teilnehmer*in GD 01).

“

Dadurch gewinnen nach Einschätzung der Befragten viele Jugendliche auf Sylt das Gefühl, dass ihre Bedürfnisse hintenangestellt werden und sie keinen Raum für sich auf der Insel haben.

Darüber hinaus kann die ständige Konfrontation mit den (vermeintlich) wohlhabenden Tourist*innen zu Frustration über das eigene Leben und einer verfälschten Wahrnehmung der Realität führen.

”

„Das habe ich auch schon manchmal mit Jugendlichen besprochen, dass es schon eine irrealer Welt ist, die hier vorgespielt wird. Das ist ja so eine Dauer-Urlaubszeit. Und die versuchen dann viele auch nachzuahmen. ... Es machen auch viele Eltern, dass die so immer in diesem Urlaubsmodus sein wollen und auch diesen reichen Urlaubern so nachahmen. Man braucht ein dickes Auto, man muss die passende Kleidung haben und so was. Das ist schon ein Teil, womit die Jugendlichen zurechtkommen müssen“ (Interview 02).

“

Andererseits haben bereits viele Sylter Jugendliche einen Nebenjob und sind begehrte Arbeitskräfte auf der Insel, profitieren also selbst vom Tourismus und sind sich dessen auch bewusst.

7 HÄUSLICHE GEWALT

Laut bundesweiten Statistiken werden 30 % aller Frauen mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von physischer und/oder sexualisierter Gewalt, rund 25 % aller Frauen erfahren mindestens einmal körperliche oder sexualisierte Gewalt durch ihren aktuellen oder ihren früheren Partner. Nach Angabe des/der Interviewpartner*in zum Thema Gewalt gegen Frauen bzw. häusliche Gewalt lassen sich diese Statistiken auf Sylt übertragen.

”

„Das brennt schon. Also das ist bundesweit so, das ist landesweit so. Das ist in Nordfriesland so und es wird auch auf Sylt so sein“ (Interview 04).

„So wie es bundesweit ist, findet es auch auf Sylt statt. Mit einer hohen Gewalt, mit viel Drohen. Was wir auch haben, ist, dass Männer die Kinder manipulieren und instrumentalisieren gegen Frauen“ (Interview 04).

“

So gibt es einen anhaltend hohen Bedarf an Beratung und Unterstützung für Betroffene, auch aufgrund der bereits beschriebenen teilweise prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen.

”

„Wenn wir den Kreis Nordfriesland uns anschauen, [kommen] ungefähr 10 % [der Betroffenen von häuslicher Gewalt aus Sylt]. Also ich persönlich würde schon sagen, dass der Bedarf sehr hoch ist auf Sylt, weil die Lebensumstände für die Frauen teilweise schwer sind und auch die Arbeitssituationen ja sehr besonders sind“ (Interview 04).

“

Laut Interviewpartner*in betrifft häusliche Gewalt Frauen jeden Alters und aller gesellschaftlichen Schichten, sowohl deutsche Frauen mit und ohne Migrationshintergrund als auch neuzugewanderte Frauen. Die Art der Gewalt reicht von psychischer Gewalt hin zu starker körperlicher Gewalt, oftmals auch sexualisierter Gewalt.

Auch wenn Kinder nicht selbst von der Gewalt betroffen sind, hat häusliche Gewalt in der Familie laut Interviewpartner*in dennoch immer ebenfalls auf sie Auswirkungen.

”

„Wir wissen natürlich, wenn es um häusliche Gewalt geht, dass die Kinder immer mitbeteiligt sind. Auch wenn das Kind nicht anwesend ist oder vermeintlich schläft, können wir nicht davon ausgehen, dass das Kind nichts mitkriegt. Und es ist natürlich eine unglaubliche Belastung. ... Das ist ja das Problem, dass Kinder im Grunde dann sozusagen kein adäquates Konfliktmuster lernen. Wie kann ich Konflikte austragen, ohne Gewalt auszuüben?“ (Interview 04).

“

Aufgrund der angespannten Wohnraumsituation auf Sylt haben Betroffene von häuslicher Gewalt häufig kaum Ausweichmöglichkeiten. Zum einen kann das Zusammenleben auf beengtem Wohnraum Konflikte verschärfen, zum anderen gestaltet es sich für Betroffene, insbesondere mit Kindern im Fall einer Trennung, äußerst schwierig, schnellstmöglich eine andere Wohnung zu finden, und ist auch finanziell meist kaum realisierbar. Nach Angabe des/der Interviewpartner*in gibt es derzeit zwei Schutzwohnungen für Betroffene auf Sylt, die den Bedarf allerdings nicht decken. Dadurch müssen Betroffene, die vor häuslicher Gewalt flüchten, meist die Insel verlassen und werden in Frauenhäuser auf dem Festland vermittelt, die jedoch ebenfalls den Bedarf nicht decken können. Auch die Nachversorgung von Betroffenen einer akuten Gewaltsituation gestaltet sich auf Sylt schwierig. So müssen Betroffene, die einen Antrag nach dem Gewaltschutzgesetz stellen und eine psychologische oder psychiatrische Unterstützung wünschen, in die Tagesklinik oder Psychiatrie möchten, auf das Festland nach Niebüll.

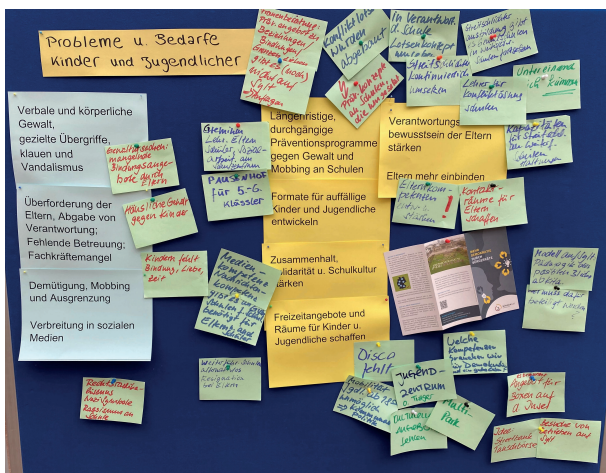
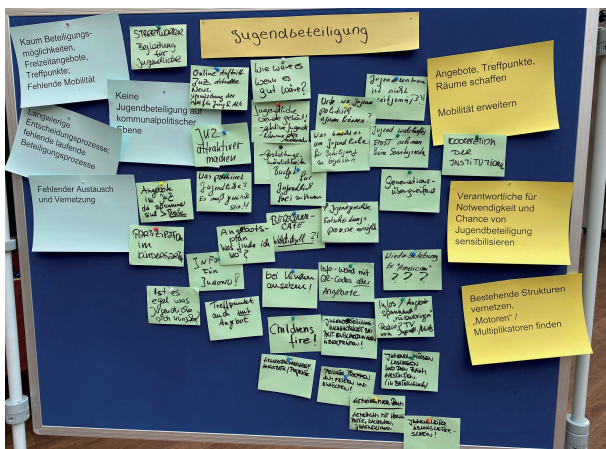
Weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote befinden sich ebenfalls auf dem Festland, allerdings sind nicht alle Betroffenen mobil. Da die Frauenberatung nur einmal im Monat auf Sylt stattfindet, kann dies in einem akuten Fall eine Schwierigkeit darstellen.

”

„Natürlich ist es auch für uns [als Beratungsstelle] eine große Herausforderung, wenn wir sehen, da ist ein Hochrisikofall, [also] eine sehr, sehr hohe Bedrohung für die Frau und auch für die Kinder, und wir können nicht auf die Schnelle direkten Zugang zu ihr haben über Telefon. Es ist natürlich schwierig. Es ist immer besser, wenn wir uns gegenüber sitzen“ (Interview 04).

“

Nach Angabe des/der Interviewpartner*in bestehen bereits eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen der zuständigen Frauenberatungsstelle und der Polizei auf Sylt sowie eine Zusammenarbeit und Verweisberatung zu anderen Stellen, wie der Gleichstellungsbeauftragten, dem Jugendamt oder Psycholog*innen. Dennoch würden seiner/ihrer Meinung nach eine festgelegte Interventionskette mit einem konkret formulierten Ablaufplan und Zuständigkeiten dabei unterstützen, Betroffene von häuslicher Gewalt in akuten Situationen noch besser zu unterstützen. Des Weiteren fehlt es zum Teil an Öffentlichkeitsarbeit und Präventionsangeboten, um Betroffene gezielter zu erreichen.



8 RESSOURCEN

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf die Problemlagen in den verschiedenen Themenfeldern auf Sylt. Dennoch gibt es bereits viele Ressourcen, d. h. Vereine, Initiativen, Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie ehrenamtliches Engagement, die sich den benannten Herausforderungen widmen und sich für ein demokratisches Miteinander, Vielfalt und Teilhabe einsetzen. In diesem Kapitel sollen exemplarisch einige Ressourcen vorgestellt werden, um aufzuzeigen, wie die Zivilgesellschaft auf Sylt aufgestellt ist und welche Organisationen bereits aktiv sind. Dabei können nicht alle relevanten Akteur*innen vollständig aufgelistet werden, vielmehr soll beispielhaft dargelegt werden, auf welche Ressourcen die PFD auf Sylt im Rahmen ihrer weiteren Planung und Vernetzung zurückgreifen bzw. woran sie anknüpfen kann.

8.1 RESSOURCEN ZUR FÖRDERUNG VON DEMOKRATIE, TEILHABE, VIELFALT UND ZUSAMMENHALT

Als wichtige Ressourcen zur Förderung von Vielfalt und Teilhabe bzw. zur Unterstützung von Menschen mit Migrations-/Fluchtgeschichte können zunächst der African Nordfriesland Community e.V., das Netzwerk Unternehmen integrieren Flüchtlinge Schleswig-Holstein sowie die internationale Begegnungsstätte für klein und groß Ankerstube Sylt genannt werden. Der African Nordfriesland Community e.V. engagiert sich gegen Rassismus und für interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten auf Sylt. Das Netzwerk Unternehmen integrieren Flüchtlinge ist ein deutschlandweites Netzwerk von Betrieben, die sich dafür einsetzen, Menschen mit Fluchtgeschichte in Arbeit oder Ausbildung zu vermitteln und das Unternehmen dafür Informationsmaterialien, Praxis-Tipps und Erfahrungsaustausch zur Verfügung stellt. Die Ankerstube Sylt ist ein Treffpunkt für alle Sylter*innen sowie für geflüchtete Menschen und bietet Beratung und Unterstützung an.

Queere Menschen auf Sylt können sich an die Aidshilfe Nordfriesland wenden, die Beratung zu den Themen sexuelle Gesundheit, Queer, Antidiskriminierung anbietet sowie Workshops, Schulungen und Veranstaltungen zum Thema sexuelle Vielfalt durchführt, z. B. an Schulen.

Unterstützung und Beratung zu den Themen Grundsicherung, Arbeitslosengeld II, Wohngeld und Wohnberechtigungsscheine finden Sylter*innen im Sozialzentrum Sylt, bei sozialrechtlichen Fragen beim Sozialverband Deutschland Ortsverband Sylt, der für seine Mitglieder außerdem Informationsveranstaltungen sowie gemeinsame Treffen und Ausflüge organisiert. Die ehrenamtlichen Ämterlots*innen des Diakonischen Werks Südtondern unterstützen und begleiten bei Behörden-gängen, der Sortierung von Unterlagen oder dem Ausfüllen eines Antrags. Zudem ist im Diakonischen Werk Südtondern das Beratungs- und Behandlungszentrum (BBZ) Sylt angegliedert, das Suchtprävention und -krankenhilfe, Erziehungs-, Familien-, Paar- und Lebensberatung sowie psychosoziale Beratung für Menschen mit Migrationsgeschichte bereitstellt.

Der TSV Westerland e.V. ist mit seinen rund 2.300 Mitgliedern der größte Sportverein auf Sylt, der Sport in 15 Sparten anbietet und damit einen wichtigen Akteur hinsichtlich des sozialen Zusammenhalts auf der Insel, aber auch der Angebote und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen darstellt.

TEILHABE VON JUGENDLICHEN

Als Ressource zur Förderung der Teilhabe von Jugendlichen auf Sylt ist zunächst das Jugendforum der Pfd auf Sylt zu nennen, in dem Jugendliche ihr eigenes Budget verwalten und eigene Projekte initiieren können; außerdem haben sie Stimmrecht im Begleitausschuss der Pfd. Des Weiteren gibt es die Schülervertretung (SV) am Schulzentrum, die sich aus dem/der Schulsprecher*in sowie den Klassensprecher*innen zusammensetzt. Die SV organisierte beispielsweise im Rahmen der Kommunalwahl 2023 eigenständig eine Podiumsdiskussion mit Kommunalpolitiker*innen an der Schule. Darüber hinaus gibt es die Jugendfeuerwehr auf Sylt, die sich intensiv um Nachwuchsförderung bemüht und in der Jugendliche stark in der Eigenverantwortung sind.

8.2 RESSOURCEN IN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT PROBLEMEN UND BEDARFEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Es gibt bereits zahlreiche Präventionskonzepte und -maßnahmen an den Grundschulen und am Schulzentrum, die an dieser Stelle aufgeführt werden sollen, auch wenn viele Konzepte nach Angabe der Befragten aufgrund von Fachkräftemangel und fehlenden Kapazitäten nicht vollständig umgesetzt werden können. So sind an den Grundschulen unter anderem Entwicklungstage zum Thema Konfliktkultur, eine Ausbildung für Schüler*innen zum/zur Streitschlichter*in, soziale Trainings sowie das Unterrichtsprogramm „Klasse2000 zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention“ vorhanden.

Am Schulzentrum wird unter anderem das Sokrates-Programm in den Jahrgangsstufen fünf und sechs durchgeführt; dabei sollen die Schüler*innen den Zugang zu ihren Gefühlen lernen und sich mit Gewalt und Mobbing auseinandersetzen. In Jahrgang fünf wird zusätzlich ein Sozialkompetenztraining durch die Schulsozialarbeit umgesetzt. Der letzte Schulentwicklungstag widmete sich dem Thema gewaltfreie Kommunikation. Zudem arbeitet das Schulzentrum mit verschiedenen insularen Akteur*innen zusammen, beispielsweise mit der Polizei im Bereich der Drogen- und Medienprävention und dem BBZ, das Suchtprävention ab Klasse 5 durchführt und für jeden Jahrgang einen begleitenden Elternabend anbietet, sowie mit der Feuerwehr im Bereich der Sicherheitsprävention. Außerdem werden verschiedene Präventionsmaßnahmen im Bereich Gesundheit und Ernährung angeboten sowie kulturelle Präventionsangebote umgesetzt, wie z. B. Theateraufführungen zum Thema Essstörung.

Darüber hinaus ist das Familienzentrum Sylt eine wichtige Ressource, wenn es um die Probleme und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen geht. Das Familienzentrum arbeitet eng mit der Abteilung Familie im Mittelpunkt (FiM) vom Diakonischen Werk Südtondern zusammen, die als Schwerpunktträger alle Maßnahmen der Jugendhilfe durchführt oder koordiniert.

8.3 RESSOURCEN IN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT HÄUSLICHER GEWALT

Hinsichtlich der Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt auf Sylt sind mehrere wichtige Ressourcen zu nennen – zum einen die Frauenberatung & Notruf Nordfriesland, eine Beratungsstelle mit Sitz in Husum und Niebüll, die einmal im Monat auch auf Sylt Beratung anbietet und für Sylter Betroffene ansonsten über E-Mail und Telefon erreichbar ist. Die Beratungsstelle bietet Beratung und Unterstützung für Frauen in akuten Krisensituationen, bei Problemen in der Partnerschaft, Familie oder am Arbeitsplatz, bei Trennung und Scheidungskonflikten, sozialrechtlichen Fragen (z. B. zu Gewaltschutzgesetz, Kontaktverbot oder einstweiliger Verfügung), psychischer Belastung sowie körperlicher, seelischer oder sexualisierter und häuslicher Gewalt. Die Frauenberatung & Notruf Nordfriesland ist eine Beratungsstelle nach § 201a, d. h., wenn im Fall häuslicher Gewalt die Polizei gerufen wird, werden der Beratungsstelle die Daten übermittelt und diese ruft dann proaktiv den/die Betroffene*n an, um Beratung und Unterstützung anzubieten. Zum anderen ist ein Verein von Ehrenamtlichen auf Sylt aktiv, der Frauen Nothilfe Sylt e.V., der ebenso Unterstützung für Frauen in akuten Notsituationen auf Sylt anbietet. Darüber hinaus ist hier die Gleichstellungsbeauftragte der Inselverwaltung Sylt zu nennen, die sich ebenfalls für Betroffene von häuslicher Gewalt einsetzt.

9 HANDLUNGS- BEDARFE UND -ANSÄTZE

In der vorliegenden Analyse werden verschiedene Herausforderungen und Handlungsbedarfe auf der Insel Sylt dargestellt, die anhand einer Dokumentenanalyse, durch Gruppendiskussionen und Interviews sowie in einem Werkstattgespräch herausgearbeitet wurden. Die relevantesten Problematiken und Bedarfe sollen im Folgenden noch einmal zusammengefasst vorgestellt und erste Handlungsansätze aufgezeigt werden.

SOZIALER ZUSAMMENHALT

Die Auswirkungen des Massentourismus auf Sylt zeigen sich in allen Lebensbereichen und beeinflussen das Zusammenleben und das Gemeinschaftsgefühl auf der Insel. So haben der fehlende bezahlbare Wohnraum, die hohe Arbeitsbelastung in zum Teil prekären Beschäftigungsverhältnissen und wenig zeitliche Kapazitäten Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt, z. B. durch die geringe Teilnahme an Angeboten und Veranstaltungen, wenig Austausch untereinander und ein geringes ehrenamtliches Engagement.

Aufgrund des Wohnungsmangels und des u.a. daraus resultierenden Fachkräftemangels ist die Versorgungslage von Senior*innen auf der Insel kritisch. Viele ältere Menschen müssen in Pflegeheime auf dem Festland, können sich die hohen Mieten mit ihrer Rente nicht leisten oder wohnen isoliert zwischen Ferienwohnungen. Die Folgen sind häufig Einsamkeit und Isolation im Alter. Insgesamt gibt es einen hohen Bedarf an Unterstützungs- und Beratungsangeboten, zum Teil aber auch Hemmungen, diese in Anspruch zu nehmen, z. B. bei Senior*innen, deren finanzielle Situation die Beantragung einer finanziellen Unterstützung erforderlich macht.

Es liegen kaum Angebote für junge Menschen bzw. junge Familien mit Kindern vor, die Jugend zieht aufgrund fehlender höherer Bildungs- und Berufsmöglichkeiten weg. Die Alterung der Sylter Bevölkerung hat Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt, z. B. durch fehlenden Nachwuchs in den Vereinen oder im Ehrenamt. Zudem sind viele Veranstaltungen vor allem für Tourist*innen ausgelegt, sodass es an Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten für Sylter*innen, insbesondere für junge Menschen, mangelt. Durch die Vermarktung von Sylter Traditionen an Tourist*innen verschwinden die Sylter Identität und das Gemeinschaftsgefühl.

Des Weiteren bestehen stark ausgeprägte örtliche Interessen und eine ortsverbundene Identität, die zum Teil zu Skepsis gegenüber gesamtinsularen Vorhaben führen. Auch Feste und Veranstaltungen sind meist ortsgebunden und es gelingt nicht gut, Menschen aus allen Inselorten zusammenzubringen.

HANDLUNGSANSÄTZE

Unterstützungsangebote für Senior*innen sollten gefördert sowie Formate gegen Einsamkeit und Isolation im Alter entwickelt werden. Außerdem sollten Maßnahmen zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements und der Vereinskultur gefördert und Nachwuchsförderung betrieben werden, z. B. in Form von Angeboten für junge Menschen bzw. junge Familien. Die Durchführung insularer Veranstaltungen mit niedrighschwelligem Begegnungsmöglichkeiten für alle Sylter*innen kann dabei unterstützen, das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Gefühl einer gemeinsamen Identität auf der Insel zu stärken.

VIelfALT UND DISKRIMINIERUNG

Durch die hohe Anzahl der Arbeitsmigrant*innen weist Sylt eine große Vielfalt an Nationalitäten auf. Diese werden allerdings oftmals als „billige Arbeitskräfte“ in fragilen Arbeitsverhältnissen eingesetzt, leben unter prekären Bedingungen und erfahren häufig massiven Rassismus und Diskriminierung. Betroffene berichten von Vorfällen in allen Lebensbereichen, v.a. durch Arbeitgeber*innen, aber auch durch die Polizei und Behörden auf Sylt, in der Schule oder durch Personen, bei denen sie sich Unterstützung suchen, z. B. Sozialarbeiter*innen. Vielen Betroffenen fehlen die Ressourcen, sich zu wehren, d. h. entsprechende Sprachkenntnisse, Kenntnisse ihrer Rechte, administrative Kenntnisse oder finanzielle Mittel, und es fehlen Anlauf- und Beratungsstellen sowie Treffpunkte mit sicheren Austauschmöglichkeiten. Des Weiteren braucht es mehr öffentliches Bewusstsein für Rassismus und Diskriminierung bzw. öffentlichen Druck auf diskriminierende Arbeitgeber*innen sowie Unterstützung durch Kommunalpolitiker*innen.

Die anfänglich solidarische Stimmung gegenüber ukrainischen Geflüchteten ist aufgrund des Wohnungsmangels auf der Insel inzwischen ins Negative umgeschlagen; viele Sylter*innen fühlen sich benachteiligt.

Es fehlen eine Anlaufstelle und Angebote für queere Menschen auf Sylt, insbesondere für queere Jugendliche, sowie interkulturelle Veranstaltungen, Veranstaltungen für Vielfalt, Austauschmöglichkeiten und Treffpunkte.

HANDLUNGSANSÄTZE

Es sollte eine Anlaufstelle auf Sylt mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten, sicheren Austauschmöglichkeiten und Angeboten für Betroffene von Rassismus und Diskriminierung sowie weitere Gruppen, wie queere Menschen, geschaffen werden, z. B. in einer Art „Vielfaltszentrum“. Des Weiteren sollten Kommunalpolitiker*innen für Rassismus und Diskriminierung sensibilisiert und das öffentliche Bewusstsein gestärkt werden, um mehr Einsatz für Betroffene zu erzielen. Zudem sollten Veranstaltungen zur Förderung von Vielfalt und Teilhabe umgesetzt werden, um alle Einwohner*innen Sylts in persönlichen Kontakt zu bringen, Austausch zu ermöglichen und Vorurteile und Hemmschwellen abzubauen.

PROBLEME UND BEDARFE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Viele Kinder und Jugendliche auf Sylt zeigen ein problematisches Verhalten. So tritt verbale und körperliche Gewalt unter Kindern und Jugendlichen alltäglich auf und ist

in allen Lebensbereichen zu beobachten, d. h. in den Schulen, im Freizeitbereich sowie im öffentlichen Raum. Zum Teil finden geplante körperliche Übergriffe von mehreren Täter*innen auf ein Opfer statt; oftmals hat die Gewalt auch einen gezielten Demütigungscharakter, wird gefilmt und danach in den sozialen Medien verbreitet. Die Gewalt zieht sich durch alle Altersstufen und Fachkräfte beobachten ein steigendes Aggressionspotenzial sowie eine sich erhöhende Intensität der Vorfälle. Kinder- und Jugendkriminalität in Form von Diebstahl und Vandalismus tritt ebenfalls häufig auf.

Im Zuge der Gewalt unter Kindern und Jugendlichen kommt es immer wieder zu rassistischen und homophoben Beleidigungen. Des Weiteren sind Mobbing und Ausgrenzung unter Kindern und Jugendlichen auf Sylt ein großes Problem, vor allem in den sozialen Medien. Es gibt eine starke Bewertungskultur, Kinder und Jugendliche haben Angst vor Ausgrenzung und davor, einen „Stempel“ zu bekommen, den sie nicht mehr loswerden, insbesondere aufgrund fehlender Ausweichmöglichkeiten durch die Insellage. Dadurch entsteht ein hoher Druck auf Kinder und Jugendliche.

Darüber hinaus sind Drogen für Kinder und Jugendliche auf Sylt allgegenwärtig, d. h., sie wissen, wo und wie sie Zugang zu Drogen bekommen, zum Teil wird auch in der Schule bzw. in Schulnähe gedealt oder konsumiert. Das Alter der konsumierenden Kinder und Jugendlichen sinkt.

Ursachen für problematisches Verhalten werden u.a. in einer Überforderung und Hilflosigkeit der Eltern gesehen, die durch ihre Arbeit überlastet sind, kaum Zeit und Kapazitäten für ihre Kinder haben, die Verantwortung abgeben und Angebote sowie Gesprächsmöglichkeiten nicht in Anspruch nehmen. Fehlende Angebote für Kinder und Jugendliche tragen außerdem dazu bei, dass diese ohne Betreuung „rumhängen“. Präventionskonzepte sind in den Schulen zwar vorhanden, können aber aufgrund fehlender Kapazitäten wegen Fachkräftemangel oftmals nicht durchgehend umgesetzt werden.

HANDLUNGSANSÄTZE

Es braucht langfristig angelegte und kontinuierliche Präventionsprogramme gegen Gewalt und Mobbing an den Schulen, die zusätzlich durch externe Fachkräfte unterstützt werden könnten. Darüber hinaus sollten Formate geschaffen werden, um besonders auffällige Kinder und Jugendliche aufzufangen sowie um über Rassismus und Homophobie unter Schüler*innen aufzuklären und sie für die Auswirkungen auf Betroffene zu sensibilisieren. Insgesamt sollten der Zusammenhalt und die Solidarität unter Kindern und Jugendlichen sowie ein gutes Schulklima gestärkt werden. Dafür braucht es auch Angebote, die die Eltern erreichen und einen offenen Austausch unter ihnen fördern, sowie Formate, die sie mehr einbinden und das Bewusstsein für ihre Verantwortung intensivieren. Darüber hinaus sollten mehr Freizeitangebote und Räume für Kinder und Jugendliche geschaffen werden.

JUGENDBETEILIGUNG

Außerhalb des Sports gibt es kaum Freizeitangebote, Treffpunkte und Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche; dies wird zusätzlich durch die fehlende Mobilität auf der Insel erschwert, insbesondere abends und nachts. Auf kommu-

nalpolitischer Ebene findet keine Jugendbeteiligung statt, es gibt kein Kinder- und Jugendparlament auf Sylt und es fehlt an Austausch zwischen Kommunalpolitik und jungen Menschen.

Langwierige Entscheidungsprozesse erschweren eine längerfristige Beteiligung, da junge Menschen die Insel nach ihrem Schulabschluss meist verlassen und somit nicht lange genug vor Ort sind. Es fehlt an kontinuierlichen Beteiligungsprozessen mit fortlaufendem Nachwuchs.

Weiterhin erfolgen zu wenig Austausch und Vernetzung unter Fachkräften und Ehrenamtlichen, die mit Jugendlichen arbeiten bzw. sich für Jugendbeteiligung engagieren. Engagement über den eigenen Bereich hinaus passiert kaum, auch aufgrund fehlender Kapazitäten.

HANDLUNGSANSÄTZE

Es braucht mehr Beteiligungsmöglichkeiten und -angebote für Jugendliche auf Sylt, sowohl auf kommunalpolitischer Ebene als auch in anderen Bereichen. Dafür sollten Verantwortliche hinsichtlich der Notwendigkeit und Chancen von Jugendbeteiligung für die Insel sensibilisiert sowie bestehende Strukturen und Engagierte vernetzt und eingebunden werden. Bei der Entwicklung und Förderung von Formaten sollte an die Interessen und die Lebensrealität von Jugendlichen angeknüpft und Beteiligungsprozesse sollten möglichst niedrigschwellig und zeitnah durchgeführt werden.

HÄUSLICHE GEWALT

Bundesweite Statistiken zu häuslicher Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen lassen sich auf Sylt übertragen. Demnach werden 30 % aller Frauen mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von physischer und/oder sexualisierter Gewalt, rund 25 % aller Frauen erfahren mindestens einmal körperliche oder sexualisierte Gewalt durch ihren aktuellen oder ihren früheren Partner. Im Fall von häuslicher Gewalt erschwert die Wohnsituation auf Sylt die Situation der Betroffenen. Wenn diese, möglicherweise mit mehreren Kindern, auf Sylt bleiben möchten und schnellstmöglich eine Wohnung suchen, gestaltet sich dies sehr schwierig bzw. ist finanziell kaum realisierbar. Es gibt nicht ausreichend Schutzwohnungen auf Sylt, Frauenhäuser befinden sich auf dem Festland und können generell den Bedarf nicht decken. Beratungs- und Unterstützungsangebote für Betroffene sind vor allem auf dem Festland vorhanden, allerdings ist nicht jede*r Betroffene mobil.

HANDLUNGSANSÄTZE

Es braucht mehr Öffentlichkeitsarbeit und Präventionsangebote auf Sylt, um häuslicher Gewalt entgegenzuwirken, und es sollten weitere Schutzwohnungen auf der Insel eingerichtet werden, damit Betroffene nicht aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen werden. Um den Schutz und die Unterstützung Betroffener weiter auszubauen, sollte die Entwicklung einer „Interventionskette“ unterstützt werden, d. h. die Erstellung eines konkreten Ablaufplans zusammen mit allen beteiligten Institutionen, wie z. B. Beratungsstelle, Polizei, Jugendamt und Gleichstellungsbeauftragte.

10 FAZIT UND AUSBLICK

Die vorliegende Situations- und Ressourcenanalyse stellt aktuelle Herausforderungen und Handlungsbedarfe auf der Insel Sylt vor, die auf dem Wissen und der Einschätzung lokaler Fachkräfte und Expert*innen basieren. Es zeigte sich unter anderem, dass ein Teil der Sylter Bevölkerung von massiver rassistischer Diskriminierung betroffen ist, dass der Massentourismus erhebliche Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt hat und dass das Aufwachsen für viele Kinder und Jugendliche auf Sylt mit Schwierigkeiten und Risiken verbunden ist. Folglich braucht es Präventionsprogramme, Unterstützungsstrukturen und Angebote für verschiedene Gruppen sowie mehr Begegnungsmöglichkeiten, um Sylter*innen in persönlichen Kontakt zu bringen und Einsamkeit, Isolation und Vorbehalten entgegenzuwirken.

Die Bewältigung dieser Herausforderungen ist ein komplexer und langwieriger Prozess, der die Zusammenarbeit vieler verschiedener lokaler Akteur*innen erfordert. Mithilfe der Ergebnisse dieses Berichts kann die Pfd auf Sylt dazu beitragen, neue Impulse zu setzen, nachhaltige Lösungsansätze zu entwickeln und Akteur*innen zu vernetzen. Bereits in den Gruppendiskussionen und im Werkstattgespräch haben sich viele Engagierte aus verschiedenen Bereichen zusammengefunden, die motiviert sind, gemeinsam Veränderungen voranzutreiben und sich für eine demokratische und vielfältige Zukunft Sylts einzusetzen.

Autorinnen:

Meike Prillwitz, Dorte Schaffranke

Im Auftrag der Partnerschaft für Demokratie auf Sylt

<https://sylvt-demokratie.de/>

CAMINO

Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im Sozialen Bereich
gGmbH Mahlower Straße 24 · 12049 Berlin

Tel +49(0)30 610 73 72-0

Fax +49(0)30 610 73 72-29

mail@camino-werkstatt.de

www.camino-werkstatt.de

Bildnachweis: © PFD auf Sylt

